

Unbändig berührt

Jessica
Martin



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) November 2020

© 2020 by Jessica Martin

Verlagsrechte © 2020 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk, Taufkirchen

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Debora Exner

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-287-7

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Jessica Martin

*Unbändig
berührt*

Kapitel 1

Jonas

Der Mann tat es schon wieder. Es war das vierte Mal innerhalb der letzten anderthalb Stunden. Jonas wusste das so genau, weil sein Bad direkt unter dem seines Nachbarn lag und dieses Haus verdammt hellhörig war.

»Meine Güte«, murmelte er, denn es klang schrecklich gequält. Als es im nächsten Moment laut schepperte, war Jonas schneller im Hausflur und drückte auf den Klingelknopf seines Nachbarn, als er darüber nachdenken konnte, was er da überhaupt tat.

»Herr Zając?«, rief er durch die Tür, wobei er sich nicht sicher war, ob er den Namen richtig aussprach, und klopfte laut. Als sich drinnen nichts regte, klingelte er erneut und ließ den Finger diesmal länger auf dem Knopf.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und sein Nachbar stand vor ihm. Er sah furchtbar aus. Sie waren einander bisher nur gelegentlich im Hausflur begegnet, aber da war er stets ordentlich frisiert gewesen, hatte Jeans und T-Shirt getragen und nett gelächelt. Im Moment jedoch war von all dem nichts zu sehen, denn seine Haare waren zerzaust und glänzten fettig und unter dem schmutzigen Bademantel trug er augenscheinlich Schlafzeug. »Was?«

»Bitte entschuldigen Sie die Störung. Ich wollte mich nur vergewissern, dass bei Ihnen alles in Ordnung ist«, begann Jonas und versuchte, den muffigen Geruch zu ignorieren, der aus der Wohnung kam. »Ich konnte Sie im Bad hören und auch das laute Scheppern.«

Schwerfällig sackte sein Nachbar gegen die Flurwand und lehnte die Stirn an die Tapete. »War nur 'n Glas«, brummte er und Jonas fiel auf, wie blass der Mann war.

»Sind Sie krank?«

Herr Zajac drehte langsam den Kopf, sodass er ihn ansehen konnte, und rang sich ein müdes Lächeln ab. Seine Augen waren blutunterlaufen. Er sah echt elend aus. »So krank wie noch nie in meinem Leben.«

»Kann ich irgendwas tun? Brauchen Sie Medizin?«, bot Jonas an.

Sein Nachbar schüttelte den Kopf und zog wenig elegant die Nase hoch. »Ich sterb hier einfach vor mich hin.«

Da er das ganz sicher nicht ernst meinte, schmunzelte Jonas. »Darf ich reinkommen?« Auf ein schwerfälliges Nicken hin, wagte er sich in die fremde Wohnung, denn sie konnten nicht länger an der offenen Tür rumstehen. Außerdem hatte er wirklich Bedenken, dass sein Nachbar umkippte, so schwach wie er auf den Beinen war, und allein könnte er den muskulösen Mann nicht wieder aufrichten, daher bedeutete er ihm, von der Tür wegzugehen, damit er sie hinter sich schließen konnte. »So schnell stirbt es sich nicht.«

»Woher wollen Sie das wissen?«, murmelte Herr Zajac und schleppte sich vor ihm her den Flur entlang und ins Schlafzimmer.

Auf dem Weg dorthin warf Jonas einen Blick ins Bad, dessen Fußboden von Scherben übersät war. »Ich bin Zahnarzt«, meinte er schulterzuckend, als sein Nachbar endlich auf dem Bett saß. »Mir erzählen die Menschen regelmäßig, dass sie vor Angst oder Schmerzen sterben, aber dann verlassen sie die Praxis doch aus eigener Kraft und auf zwei Beinen.«

Hier musste dringend gelüftet werden, daher ging er zum Fenster und nachdem er es geöffnet hatte, sah er sich genauer um. Auf dem Fußboden herrschte ein ziemliches Klamottenchaos und dem Berg benutzter Taschentücher neben dem Bett nach zu urteilen, war sein Nachbar im Moment nicht in der Lage, für Ordnung und Hygiene zu sorgen.

»Zahnarzt? Sadist, also?«

Lachend schüttelte Jonas den Kopf, denn Herr Zajac hätte nicht weiter danebenliegen können. »Nicht wirklich. Ich mag es lieber, Leute von ihren Schmerzen zu befreien oder davor zu bewahren, als ihnen welche zuzufügen.«

Sein Nachbar murmelte etwas vor sich hin, während er sich unter seiner Decke verkroch, obwohl es Ende August und somit warm war.

»Waren Sie schon beim Arzt?«

»Gestern«, bekam er leise zur Antwort, bevor ein Seufzen ertönte, gefolgt von einem offensichtlichen Fluchen, dessen Übersetzung er jedoch nicht kannte. Vermutlich war sein Nachbar Russe oder Pole, denn obwohl er fließend Deutsch sprach, hatte er einen leichten Akzent. Leider beherrschte Jonas keine der osteuropäischen Sprachen. Trotzdem war es bestimmt kein nettes Wort gewesen.

»Wie bitte?«

Herr Zając seufzte erneut und schlug die Decke zurück. »Ich muss meiner Chefin den Krankenschein noch schicken.«

»Bleiben Sie liegen!«, bat Jonas eilig. »Wenn Sie mir die Adresse geben, stecke ich den Zettel in einen Umschlag und werfe ihn in den Briefkasten. Ist ja gleich unten an der Ecke.«

»Ich hab keine Briefmarke hier.«

»Ich kann ihn auch am Montag mit in die Praxispost geben«, entgegnete er, denn er war sich sicher, dass sein Nachbar weder jetzt noch in zwei Tagen in der Lage wäre, selbst zur Post zu laufen.

Der Mann musterte ihn einen Moment, doch es fiel ihm sichtlich schwer, die Augen offen zu halten. Sie wirkten glasig und die Wangen waren nun gerötet, wohingegen der Rest seines Gesichts weiterhin blass und eingefallen wirkte. Vermutlich hatte er Fieber und sicherlich auch zu wenig getrunken.

»Ich werde Ihnen etwas zu trinken bringen, ja?«, bot Jonas an, als Herr Zając sich wieder hinlegte und damit kämpfte, wach zu bleiben. »Sie sehen wirklich nicht gut aus.«

»Vielen Dank auch«, kam es matt zurück, aber es schwang ein Lachen mit.

Schmunzelnd verließ Jonas das Schlafzimmer und ging in die Küche, die jeder Apotheke hätte Konkurrenz machen können. Zwischen diversen Erkältungsmitteln lag der gelbe AU-Schein und Jonas konnte sich nicht davon abhalten, einen Blick darauf zu

werfen. Sein Nachbar hieß mit Vornamen Marek, war erst zwei- unddreißig – also elf Jahre jünger als Jonas – und für die nächsten zehn Tage krankgeschrieben. Ihm fiel auf, dass sein Hausarzt im gleichen Ärztehaus praktizierte, in dem Jonas seine Praxis hatte, was aber wohl nicht verwunderlich war, da es die einzige Allgemeinarztpraxis in diesem Viertel war.

»Herr Nachbar? Sind Sie noch da?«

»Ja!«, rief Jonas zurück, nahm ein Glas von der Ablage, um es an der Spüle zu füllen, und trug es ins Schlafzimmer. »Hier, bitte. Sie haben sich ziemlich oft übergeben, da sollten Sie viel trinken.«

»Haben Sie mich gehört?« Herr Zajac wirkte eindeutig unbehaglich, während er ihm das Glas abnahm.

Jonas zuckte nur mit den Schultern, denn es musste seinem Nachbarn nun wirklich nicht peinlich sein. »Das Haus ist ziemlich hellhörig.«

»Können Sie das Fenster wieder zumachen?«

Jonas eilte zum Fenster und nachdem er es geschlossen hatte, zog er den Vorhang zu. »Soll ich Ihnen eines der Medikamente bringen, die Sie in der Küche horten? Ein Schmerz- und Fiebermittel vielleicht?«

»Das zögert das Unvermeidbare nur hinaus«, murmelte sein Nachbar und schenkte ihm ein müdes Lächeln, während er die Decke bis zum Kinn hochzog. »Es geht schon ohne. Danke für Ihre Sorge, aber ich werd's überleben. Der Arzt meint, es ist die Grippe, also halten Sie sich lieber nicht länger als nötig in meiner Gegenwart auf.«

Jonas musste schmunzeln. »Okay, wenn Sie meinen. Aber ich werde Ihr Badezimmer fegen, da liegt überall Glas. Ich bin geimpft, also werde ich mich nicht gleich anstecken.«

»Stimmt, das Glas wollte ich noch zusammenkehren.« Das auf diese Worte folgende resignierte Seufzen artete in einen Hustenanfall aus, den Jonas besorgt beobachtete. Schließlich beruhigte sich sein Nachbar und ließ sich völlig fertig ins Kissen sinken.

Als Jonas sich sicher war, dass Herr Zajac nicht erstickt, sondern lediglich weggenickt war, machte er sich auf die Suche nach Besen und Kehrblech.

Kapitel 2

Marek

Sein Kopf dröhnte und sein Hals brannte wie Feuer, während sein Magen offenbar Achterbahn fuhr. Mit der Befürchtung, schnell ins Bad zu müssen, versuchte Marek, die Augen zu öffnen, aber sie waren wie zugeklebt. Ein paar Minuten lang lag er reglos da, bis sein Magen nicht mehr so stark rebellierte.

Schwerfällig rollte er sich schließlich auf den Rücken und blinzelte ins schummrige Licht, das aus dem Flur ins Zimmer fiel. Er konnte sich gar nicht daran erinnern, es angelassen zu haben. Allerdings erinnerte er sich daran, dass er Besuch gehabt hatte. Sein neuer Nachbar aus der Wohnung unter ihm hatte geklingelt und sich beschwert, dass er zu laut gewesen war. Oder hatte er sich Sorgen gemacht? Kerzengerade saß Marek im Bett. Hatte er ihm seinen Krankenschein mitgegeben?

Verwirrt und verdammt noch mal viel zu zittrig auf den Beinen quälte er sich aus dem Bett und schleppte sich in die Küche. Zum Glück hatte sich sein Magen etwas beruhigt, dafür hing er ihm in den Kniekehlen, aber er hatte keinen Appetit auf irgendwas.

Da er zudem keine Ahnung hatte, wie spät es war, warf er einen Blick auf die Küchenuhr und zuckte zusammen. Heilige Scheiße, er hatte den ganzen Samstag verschlafen! Eigentlich sollte er bereits auf dem Weg zu einer Exklusivparty sein, aber dafür war er nicht mal annähernd fit genug. Dabei fanden die nur ein paarmal im Jahr statt und die Eintrittskarten kosteten ein Vermögen. *Psiakrew!*

Er musste auf jeden Fall seinem besten Freund Frank Bescheid geben, damit er und sein Partner nicht unnötig auf ihn warteten. Auf der Suche nach seinem Handy fegte Marek beinahe eine Packung Halbschmerztabletten vom Tisch und steckte die Schachtel gleich mal in die Tasche seines Bademantels, damit er sie griffbereit hatte.

Sein Handy lag auf seinem Krankenschein – Gott sei Dank –, doch als er es hochnahm, fiel ihm ein gelber Zettel auf, der an der Hustensaftpackung klebte. Das war definitiv nicht seine Handschrift und auch keine Dosierungsanleitung. Im Gegenteil, die Nachricht samt Handynummer ließ ihn blinzeln.

Hallo, Herr Nachbar. Bitte melden Sie sich, wenn Sie wach sind, dann bringe ich Ihnen Suppe. Jonas Bender

Er hatte keine Ahnung, wie der Typ auf eine solche Idee kam, aber er musste sich erst mal bei Frank melden. Sprechen konnte er nicht, denn sein Hals war staubtrocken und brannte immer noch fürchterlich. Außerdem lief ihm ununterbrochen die Nase. Nachdem er Frank eine Nachricht geschickt hatte, steckte er sich eine Halsschmerztablette in den Mund, lehnte sich auf dem Stuhl zurück und atmete so tief durch, wie sein Hustenreiz es zuließ. Gott, er war wirklich noch nie dermaßen außer Gefecht gesetzt gewesen.

Bevor er sich entscheiden konnte, ob er das Risiko, etwas zu essen, eingehen sollte oder sich lieber wieder hinlegte, vibrierte sein Handy. Es war Frank.

Was für ein beschissenes Timing. Keine Chance, dass es mit einer Tablette geht?

Resigniert tippte er eine Antwort. *Nicht mal, wenn ich die ganze Schachtel einwerfe. Die Grippe hat mich voll im Griff.*

Wir haben einen neugierigen Single-Sub im Schlepptau... Erinnerst du dich an den Newbie von der Party neulich?

Oh, das konnte doch wohl nicht sein Ernst sein. Der Kerl, den Frank meinte, war absolut niedlich und aufgrund seiner Unerfahrenheit auch herrlich unbeholfen gewesen. Leider war er gegangen, bevor sie sich näher hatten kennenlernen können. Genauer gesagt, hatte der Kleine die Flucht ergriffen, aber Marek hatte Subs, die eine Herausforderung waren, schon immer bevorzugt. Er hätte ihn wirklich gern noch mal wiedergesehen, aber heute war das ausgeschlossen. *Alter, wenn ich könnte, wäre ich dabei, aber ich sterbe hier! Ohne Scheiß, nenn mir irgendein Grippe-symptom – ich habe es.*

Verdammt, tut mir leid, Mann. Ich melde dich beim Gastgeber ab und komme morgen Mittag rum. Brauchst du was?

Nachdenklich ließ er seinen Blick über den Tisch schweifen. *Bin versorgt, aber danke. Gehe gleich wieder ins Bett. Viel Spaß.* Eigentlich wollte er sich gern sofort hinlegen, aber er konnte sich selbst nicht mehr riechen – trotz verstopfter Nase –, daher schleppte er sich ins Bad. Irgendwas war anders, aber ihm fiel erst beim Zähneputzen auf, dass sämtliche Handtücher nicht mehr an ihren Haken hingen und die Waschmaschine *END* anzeigte. Er konnte sich gar nicht daran erinnern, sie angestellt zu haben.

Kurze Zeit später lief der Trockner und gerade als Marek debatierte, ob er noch die Anstrengung einer Dusche auf sich nehmen sollte, klingelte es an der Tür. Er warf einen Blick durch den Spion und war irritiert, als er seinen Nachbarn auf der anderen Seite stehen sah. Machte der Mann sich wirklich so große Sorgen oder warum tauchte er schon wieder bei ihm auf?

»Keine Sorge, ich lebe noch«, sagte er, als er die Tür öffnete. Seine Stimme klang schrecklich und sein Hals schmerzte immer noch höllisch.

Herr Bender grinste verlegen. »Das ist gut.«

»Haben Sie mich wieder im Bad belauscht?«, hakte Marek argwöhnisch nach, woraufhin sein Nachbar die Augen aufriss und eilig den Kopf schüttelte.

»Nein! Also, ja, ich habe Sie gehört, daher wusste ich, dass Sie auf sind, aber das war Zufall, weil ich auch gerade im Bad war. Ich habe nicht darauf gewartet oder will Sie kontrollieren oder so.«

»War nur ein Witz«, versicherte er, aber Herr Bender schluckte nur schwer und senkte den Blick.

»Ich will mich nicht aufdrängen. Tut mir leid, wenn ich diesen Eindruck gemacht habe.«

»Nein, schon gut. Sind Sie noch mal mutig genug, reinzukommen? Ich muss mich hinsetzen.«

»Natürlich!«, platzte es aus seinem Nachbarn heraus und er schob Marek regelrecht ins Wohnzimmer zur Couch. »Haben Sie schon etwas gegessen?«

»So lange bin ich noch nicht wach.«

Seltsamerweise schien sein Nachbar mit dieser Antwort zufrieden zu sein, denn er nickte. »Ich gehe gleich runter und hole die Suppe.«

Ungläubig blinzelte Marek, während Herr Bender ihm ein Kissen aufschüttelte. »Sie haben nicht wirklich extra was gekocht, oder?«

»Doch, natürlich. Das hatte ich doch versprochen. Darf ich mir Ihren Wohnungsschlüssel borgen? Dann müssen Sie nicht noch mal aufstehen.«

»Das war aber wirklich nicht nötig«, brachte er perplex hervor, obwohl die Aussicht auf eine warme Mahlzeit gerade himmlisch klang.

»War kein Problem. Haben Sie den Tee getrunken?«

»Tee?«

»Den ich Ihnen auf den Nachtschrank gestellt habe.«

»Hab ich nicht gesehen«, entgegnete er, wobei ihm nun doch mulmig zumute wurde. »Wie lange waren Sie denn noch da, nachdem ich eingeschlafen bin?«

Sein Nachbar schluckte. »Wirklich nur kurz. Weil der Tee noch ziehen musste. Ich habe nebenbei die Scherben im Bad aufgefegt und mir erlaubt, Ihre Handtücher in die Waschmaschine zu stecken. Gerade wenn man krank ist, sollte man besonders auf Hygiene achten.«

»Okay.« Es klang irgendwie schon plausibel, zumal – wenn seine Erinnerung ihn nicht trog – sein Nachbar Arzt und daher in diesen Dingen wohl pingeliger war. Trotzdem war der Typ ein Fremder. »Danke... schätze ich.«

Herr Bender strahlte. »Sehr gern. Ich hol mal eben das Essen, ja? Wenn Sie den ganzen Tag geschlafen haben, haben Sie doch sicher Hunger.«

Das hatte er in der Tat, daher nickte er. »Der Schlüssel steckt von innen.«

»Ist gut. Ich beeile mich.« Mit diesen Worten rauschte er aus dem Wohnzimmer und im nächsten Moment fiel auch schon die Tür ins Schloss.

Marek wusste absolut nicht, was er von dem Verhalten seines Nachbarn halten sollte, und holte sicherheitshalber sein Handy aus der Küche. Schnell schob er es in die Tasche seines Bademantels, denn kaum lag er wieder auf dem Sofa, hörte er auch schon, wie seine Wohnungstür aufgeschlossen wurde.

Kapitel 3

Jonas

Nachdem er den Suppentopf sowie den Brötchenkorb in die Küche seines Nachbarn balanciert hatte, sah er durch die angrenzende Tür zur Couch. »Darf ich Teller von Ihnen nehmen?«

»Im Schrank neben dem Herd«, krächzte Herr Zajac. Seine Stimme klang wie ein Reibeisen und er sah immer noch elend aus. »Besteck ist in der Schublade darüber.«

»Alles klar.«

Die Suppe war noch lauwarm, daher brauchte sie nur ein paar Minuten auf dem Herd. »So. Ich hoffe, Sie mögen Hühnersuppe.« Mit einem abwartenden Lächeln stellte Jonas wenig später einen vollen Teller auf den Couchtisch und eilte in die Küche zurück, um sich ebenfalls etwas zu holen.

Als er schließlich sein Essen ins Wohnzimmer trug, blickte Herr Zajac ihn dermaßen erwartungsvoll an, dass Jonas auffordernd auf den Teller deutete. Im gleichen Moment knurrte der Magen seines Nachbarn unüberhörbar.

»Das war deutlich«, bemerkte Jonas schmunzelnd.

Sein Nachbar wartete noch, bis er saß, und wünschte ihm guten Appetit, doch dann machte er sich über das Essen her. Sein Enthusiasmus räumte Jonas' Bedenken aus, dass die heiße Suppe im Hals brennen könnte, aber er hatte sie auch extra nicht zu stark gewürzt. Als er ihm ein Brötchen anbot, griff sein Nachbar ebenfalls beherzt zu. Er hoffte, dass sein Magen das Essen drin behalten konnte, aber etwas Warmes im Bauch half bestimmt bei der Genesung.

Außerdem fand Jonas es nett, mal nicht allein essen zu müssen. Auch wenn seinem Gegenüber wegen der heißen Suppe die Nase lief und er ständig schniefen musste. Als Jonas ihm eine Packung Taschentücher aus der Küche holte, nahm Herr Zajac sie verlegen an.

»Danke. Das Essen ist wirklich lecker«, murmelte er, nachdem sie ein paar Minuten schweigend gegessen hatten. Sein Blick fiel auf den Brötchenkorb und er stutzte. »Sind die Brötchen etwa auch selbst gebacken?«

Jonas nickte. »War kein Problem. Ich koche und backe gern, aber für mich allein lohnt es sich nicht so richtig. Und meine Tochter steht eher auf Pizza als auf gesunde Suppe.« Betont lässig zuckte er mit den Schultern und hoffte, dass sein Nachbar ihn dank der persönlichen Infos nicht mehr so argwöhnisch musterte, auch wenn er verstand, warum er ihn im Auge behielt. Immerhin hatte er sich schon zweimal quasi selbst eingeladen. Besser gesagt aufgedrängt. Eigentlich war das Fremden gegenüber überhaupt nicht seine Art und er konnte es sich nur mit seinem Medizinerherz erklären, das einen offensichtlich Leidenden nicht sich selbst überlassen konnte.

»Wie alt ist sie denn?«, wollte Herr Zajac wissen.

»Sechzehn.« Er konnte ein leises Seufzen nicht verhindern, was seinen Nachbarn zum ersten Mal überhaupt die Mundwinkel heben ließ.

»Ein Teenager. Mein Beileid.«

Jonas musste lachen. »Danke. Ich habe Thea nur jedes zweite Wochenende bei mir, daher muss ich zugeben, dass ich sie mehr verwöhne, als ich sollte.«

»Verstehe.«

Er glaubte ihm kein Wort, denn Herr Zajac hatte sicherlich keine Kinder. Zwar war Jonas nicht in den Raum gegangen, der direkt über Theas Zimmer lag, aber wenn sein Nachbar eine Familie hätte, würde er hier sicher nicht allein vor sich hin vegetieren.

»Solange sie gern bei Ihnen ist, können Sie an zwei Tagen nicht so viel falsch machen, oder?«

Er hatte definitiv keine Kinder. »Meine Ex würde Ihnen da wohl widersprechen.«

»Scheidung?«, wollte Herr Zajac wissen und als Jonas nickte, verzog er das Gesicht. »Tut mir leid.«

»Eigentlich ist es schon okay«, sagte er abwinkend und mittlerweile meinte er das auch so. Er hatte ein paar Wochen gebraucht, um sich an den neuen Alltag zu gewöhnen, aber so war es besser. Auf jeden Fall besser, als eine Ehe zu führen, die keinen mehr glücklich machte. »Zwar ist es ungewohnt, allein zu wohnen. Außer, wenn Thea da ist, natürlich. Aber die Scheidung kam nicht wirklich überraschend. Wir haben uns einvernehmlich getrennt.«

»Deswegen der Umzug hierher?«

»Ja, genau. Anja behält das Haus, weil wir Thea nicht komplett aus ihrer gewohnten Umgebung reißen wollten, und ich habe einen kürzeren Arbeitsweg.« Er zuckte mit den Schultern. Es war eine logische Entscheidung, auch wenn er das Haus hin und wieder vermisste und die Wohnung ihn einengte. Dafür hatte er hier im Mietshaus seine Nachbarn sehr viel schneller kennengelernt als in der Vorstadt, wo kaum einer mal über seinen Gartenzaun guckte und wenn, dann höchstens, um über anderer Leute *seltsamen* Lebensstil zu lästern. Dabei fiel ihm etwas ein. »Ich hoffe, ich habe Ihren Nachnamen heute Mittag richtig ausgesprochen. Falls nicht, tut mir das sehr leid.«

»Hm... Ich kann mich nicht mehr daran erinnern«, meinte sein Nachbar und zog die Augenbrauen zusammen. Er musterte ihn ziemlich intensiv und Jonas spürte, dass er rot wurde, daher richtete er seinen Blick auf den Teller. »Wie haben Sie ihn denn ausgesprochen?«

»Oh nein«, entgegnete Jonas mit einem peinlich berührten Lachen. »Darauf lasse ich mich gar nicht erst ein. Immerhin kann ich dabei nur danebenliegen.«

Sein Nachbar grinste. »Okay, das stimmt wohl.« Er hatte ein schönes Lächeln und die kleinen Fältchen um seine Augen zeigten, dass er es oft tat. »Mein Nachname wird *Sajontz* ausgesprochen. Mit stimmhaftem S.«

»Ist das Russisch?«, fragte Jonas und hoffte, nicht zu neugierig zu wirken.

»Polnisch. Wir können uns aber gern duzen.«

Er nickte sofort, denn er war sich nicht sicher, ob er die Aussprache des Nachnamens richtig hinkriegen würde. »Sehr gern. Ich bin Jonas.«

»Marek«, sagte sein Nachbar und deutete auf die leeren Teller. »Vielen Dank fürs Essen. Es war großartig.«

»War wirklich nicht der Rede wert«, versicherte Jonas ehrlich. Marek sah schon wieder ziemlich müde aus, aber so krank, wie er war, brauchte er auch viel Ruhe. »Okay, dann lasse ich dich mal wieder allein. Darf ich was von der restlichen Suppe hierlassen? Sonst muss ich noch drei Tage davon essen.«

Marek lächelte. »Da sage ich nicht Nein.«

Zufrieden sammelte Jonas ihre Teller ein und brachte sie in die Küche. Zum Glück hatte sein Nachbar einen Geschirrspüler. Einen Topf fand er auch schnell und füllte Marek ein paar Kellen ab. Die Brötchen ließ Jonas ihm auch da, denn er konnte sich ja jederzeit neue backen.

»Wenn ich wieder fit genug bin, revanchiere ich mich.«

Er sah über seine Schulter zu Marek, der am Türrahmen lehnte und kaum noch die Augen aufhalten konnte. »Ist doch keine große Sache. Ich hätte nicht ruhig schlafen können, ohne zu wissen, ob du in Ordnung bist.«

»Du kennst mich doch gar nicht.«

Er zuckte mit den Schultern, denn er hätte für so ziemlich jeden anderen das Gleiche getan. Ganz der *verweichlichte* Samariter, der er laut seiner Ex schon immer war und immer sein würde. Früher hatte sie es zuvorkommend genannt und vor ihren Freundinnen damit geprahlt, wie aufmerksam er war. Achtzehn Jahre später störte es sie plötzlich so sehr, dass sie es nicht mehr ertrug, mit einem *übersensiblen Klammeraffen* verheiratet zu sein, sondern ihre Freiheit brauchte.

»Hey, alles klar?«

Jonas zuckte zusammen, denn er hatte nicht erwartet, dass sein Nachbar ihn so genau beobachten würde, und angesichts des besorgten und dennoch irgendwie unnachgiebigen Tonfalls musste er schlucken. »Ja. Sicher.« Er rang sich ein Lächeln ab und griff

nach den Topfhenkeln, um sich irgendwo festzuhalten. »Ruh dich gut aus. Ich hatte dir meine Handynummer aufgeschrieben. Ruf gern an, wenn ich noch irgendwas für dich tun kann. Was vom Einkaufen mitbringen oder Nachschub aus der Apotheke holen.«

»Mein bester Freund kommt morgen vorbei, aber danke.«

»Okay. Na, mein Angebot steht. Falls deinem Freund was dazwischenkommt.« Er war sich nicht sicher, warum er gerade irritiert war, denn es sollte ihn eigentlich beruhigen, dass Marek schließlich doch jemanden hatte, der sich um ihn kümmern konnte.

Sein Nachbar lächelte und das seltsame Gefühl in Jonas' Bauch war wie weggeblasen. Als Marek im nächsten Moment gähnte und den Kopf gegen den Türrahmen lehnte, schaltete er sofort.

»Dann mal ab ins Bett mit dir. Du siehst aus, als würdest du gleich umkippen.«

»Ja«, seufzte er. »Aber ich glaub, ich wechsele auf die Couch rüber. Mir tut schon alles weh vom Liegen.«

»Gute Idee. Viel trinken, nicht vergessen«, empfahl Jonas, bevor ihm einfiel, dass er wohl wieder zu aufdringlich war. Marek war erwachsen und brauchte keinen überfürsorglichen Nachbarn mit Helfersyndrom, der sich ständig selbst einlud und dann auch noch ungefragt Ratschläge erteilte. »Okay, ich bin dann mal weg.«

»Danke für deine Hilfe, Jonas.« In Mareks Stimme schwang ehrliche Dankbarkeit mit, die Jonas das Gefühl gab, vielleicht doch nicht ganz so unwillkommen zu sein.

»Gern geschehen.« Er ging lieber, solange sein Nachbar noch einen positiven Eindruck von ihm hatte. »Gute Besserung noch.«

»Danke schön. Die Suppe hilft garantiert dabei.«

Jonas erwiderte Mareks aufrichtiges Lächeln. »Wir sehen uns.«

Sein Nachbar hielt die Wohnungstür auf und nickte ihm noch mal freundlich zu, als Jonas im Hausflur stand. »Bis dann.«

»Bis bald.«

Als er in seine Wohnung kam, war es wie so oft viel zu still, aber heute fühlte es sich nicht so beklemmend an, allein zu sein, sondern mehr nach... Freiheit.

Anja und er waren ein tolles Team gewesen – zumindest bis sie es nicht mehr gewesen waren. Sie hatten gut zueinander gepasst und zusammen eine wundervolle Tochter großgezogen, aber irgendwann hatten sie sich wohl in der Routine des Alltags verloren. Sie hatten die Wünsche und Harmonie als Familie zu lange über ihre individuellen Bedürfnisse gestellt und waren zwangsläufig enttäuscht worden. Daraus konnte er Anja genauso wenig einen Vorwurf machen wie sie ihm. Sie hatte es nur eher erkannt als er und den Mut gehabt, die Konsequenzen zu ziehen.

Aber so langsam fing Jonas an, wieder zu spüren, wer *er* war. Was er brauchte und was ihn glücklich machte. Früher hatte er es gewusst und gedacht, es von Anja zu bekommen. Nur hatte er es ihr nicht gesagt, daher hatte wiederum sie es nicht gewusst und es ihm auch nicht geben können. Obwohl er sich nicht sicher war, ob sie eine solche Beziehung gewollt hätte.

Dennoch bereute er die Ehe nicht. Sie hatten so viele schöne Jahre zusammen gehabt und natürlich hatten sie Thea. Seine Tochter war sein Ein und Alles und kam für ihn an absolut erster Stelle, auch wenn sie in ein paar Jahren selbst erwachsen sein würde.

Vermutlich war genau jetzt der richtige Zeitpunkt, um ab und an ein wenig egoistisch zu sein und sich selbst wiederzufinden.

Kapitel 4

Marek

»Alter, siehst du scheiße aus!« Mitleidig lachend schloss sein bester Freund die Tür hinter sich und musterte ihn von oben bis unten, bevor er die Nase rümpfte. »Wann hast du das letzte Mal geduscht, sag mal?«

»Donnerstag?«, überlegte Marek laut, konnte sich aber nicht wirklich daran erinnern. Es konnte auch Mittwochabend gewesen sein.

Frank schüttelte den Kopf. »Heute ist Sonntag. Hast du Fieber?«

»Grad eben nicht. Hab vorhin eine Tablette genommen, nachdem es heute Vormittag immer schlimmer wurde«, antwortete er und war froh, dass es ein Kombipräparat auch gegen Schmerzen gewesen war, denn sein Hals brachte ihn immer noch um.

Frank schürzte die Lippen und der Dom in ihm blitzte hervor. »Dann geh jetzt duschen. Mit Fieber ist das echt unangenehm, also nutz die Gelegenheit. Ich mach uns derweil Kaffee.«

»Keinen Kaffee«, protestierte Marek, denn das hatte er heute früh schon probiert und es war nicht so gut ausgegangen. »Aber du kannst mir einen Tee machen.«

Der ungläubige Blick seines Freundes war herrlich. Oder er wäre es gewesen, wenn es ihm nicht immer noch so beschissen gegangen wäre. »Tee? Du stirbst ja wirklich.«

»Arsch«, knurrte er und machte sich auf den Weg ins Bad.

Frank lachte jedoch nur. Marek schloss die Tür hinter sich und schälte sich aus seinem Bademantel und dem Schlafzeug. Die Dusche war herrlich, aber lange konnte er das heiße Wasser nicht genießen, denn sein Kreislauf war immer noch im Keller.

Eingewickelt in zwei flauschige Handtücher direkt aus dem Trockner schleppte er sich leicht fröstelnd in sein Schlafzimmer und seufzte angesichts der Schmutzwäsche auf dem Boden. Wenn

er gewusst hätte, dass aus dem kleinen Kribbeln in der Nase binnen weniger Stunden eine ausgewachsene Grippe werden würde, hätte er die Wäsche am Donnerstag noch erledigt.

Immerhin fand er frische Unterwäsche, einen Kapuzenpullover sowie eine noch halbwegs saubere Jogginghose und ging anschließend ins Wohnzimmer zurück. Bei Franks Anblick musste er unweigerlich lachen.

Ganz Dom hatte er das Zepter an sich gerissen. Auch wenn Marek das sonst kaltließ, musste er zugeben, dass ihm Franks Bedürfnis, die Kontrolle zu übernehmen, jetzt mehr als entgegenkam. Frank hatte alle Fenster aufgerissen, bereits den Tisch abgeräumt und sammelte gerade benutzte Taschentücher in eine Plastiktüte, wobei er ein Paar Einmalhandschuhe sowie einen Mundschutz trug.

»Hat Noah dich dazu gezwungen?«, fragte Marek amüsiert und deutete auf die Schutzrüstung.

Frank verdrehte die Augen, nickte aber. »Sonst lässt er mich zu Hause nicht mehr rein. Und ich muss mich desinfizieren, bevor ich wieder ins Auto steige. Ich wette, er hat die Flasche mit dem Desinfektionsmittel abgewogen, um zu überprüfen, ob ich es auch wirklich benutzt habe.«

»Paranoider Hypochonder.« Schwerfällig ließ Marek sich aufs Sofa fallen. »Danke fürs Aufräumen.«

»Kein Ding, auch wenn du offenbar immerhin in der Lage warst zu kochen.«

Blinzelnd schüttelte er den Kopf. »Ich hab nicht gekocht.«

Frank zog die Augenbrauen hoch. »Da steht ein halb voller Topf Suppe auf deinem Herd.«

»Oh. Die ist von Jonas.«

»Wer ist denn Jonas?«

»Mein neuer Nachbar. Er war gestern zweimal hier.« Marek erzählte von Jonas' Besuchen und als er fertig war, grinste sein bester Freund.

»Steht er auf dich?«

»Ach, Quatsch«, entgegnete er abwinkend. Sein strohblonder Nachbar war zwar echt attraktiv, aber nach allem, was er erzählt hatte, wohl eher hetero. »Er lässt sich gerade von seiner Frau scheiden. Ich denke, er wollte einfach nur nett sein. Und sichergehen, dass in der Wohnung direkt über ihm keiner verreckt.«

Frank schürzte die Lippen und nickte. »Kann ich nachvollziehen.« Er brachte die Mülltüte in die Küche und kam mit zwei dampfenden Tassen zurück. Marek war sich sicher, dass in Franks Kaffee war, aber dieser stellte einen Pfefferminztee vor ihm ab. Langsam konnte er Tee nicht mehr sehen, nur vertrug er im Moment nichts anderes.

»Wie war es gestern? Hattet ihr Spaß?«, wollte er wissen, nachdem er einen Schluck getrunken hatte, und zog die Beine auf die Couch hoch, denn er fing wieder an zu frieren.

»Und ob.« Franks Augen fingen richtig an zu leuchten, sodass Marek noch mehr bereute, es nicht zur Party geschafft zu haben. »Die Location ist schon der Hammer und die Gäste waren bunt gemischt. Allerdings weiß ich nicht, ob dir die Workshops gefallen hätten, aber Noah und ich haben einiges über Atemkontrolle gelernt. Das wollte er ja schon lange mal ausprobieren, aber es war mir zu gefährlich, ohne fachkundige Anleitung an seinem Hals rumzudrücken oder ihm Mund und Nase zuzuhalten.«

»Und die gab es gestern?«

»Ja. Du kennst Hektor?«

Marek nickte, denn er hatte sich auf der Frühlingsparty kurz mit dem Dom unterhalten. Er hatte eine süße Sub, mit der er alle Hände voll zu tun hatte. »Flüchtig.«

»Der hat es demonstriert.«

»Ah, cool.« Frank hatte recht, Atemkontrolle war nicht unbedingt etwas, das Marek heißmachte, aber er freute sich, dass Frank es mit seinem Sub hatte ausprobieren können. »Und wie hat es Noah gefallen?«

Franks Grinsen war Antwort genug.

»Hat euer Anhängsel sich auch amüsiert?«, fragte er betont beiläufig, aber sein bester Freund durchschaute ihn natürlich.

Auf das wissende Schmunzeln folgte jedoch ein mitfühlender Blick. »Ich fürchte, Ian ist vergeben. Jedenfalls habe ich Noah gerade bei ihm und seinem Dom abgesetzt.«

»Oh. Das ging schnell«, bemerkte Marek überrascht. »Hast du nicht geschrieben, dass er auf der Suche ist?«

»Ja, war er eigentlich auch, aber anscheinend hat er sich da selbst was vorgemacht. Wenn ich es richtig verstanden habe, ist sein bester Freund sein Dom. Oder wäre es gern... So richtig habe ich die Hintergründe nicht kapiert. Noah weiß da besser Bescheid, wollte mir aber keine Details verraten. Subgeheimnis, meint er.« Frank verdrehte die Augen, aber Marek verstand, was er ihm sagen wollte. Nur weil er ein Dom war, bedeutete das nicht, dass sein Sub keine Privatsphäre haben durfte. »Ich glaube, den Dom kennst du aber auch. Dieser gebürtige Russe, der ziemlich gut mit Hektor und seiner Sub befreundet ist.«

Überrascht blickte er von seiner Tasse auf. »Du meinst Boris? Dunkle Haare, hübscher Kerl, etwa so groß wie ich?« Als Frank tatsächlich nickte, zog Marek die Augenbrauen hoch. »Bist du dir sicher? Der ist doch hetero.« Zumindest hatte er ihn bisher immer nur mit Frauen gesehen, aber so gut kannten sie sich eigentlich nicht.

»Ich habe vorhin kurz mit ihm persönlich gesprochen, also ja, ich bin mir sicher, dass es Boris ist. Anscheinend ist er bi.«

»Ah, okay, das kann natürlich sein.« Er freute sich für Ian, dass dieser so schnell jemanden gefunden hatte, der sich seiner annahm, denn er hatte damals tatsächlich ziemlich verloren gewirkt. Auch wenn das Marek die Aussicht auf ein baldiges Ende seiner Sexflaute nahm, allerdings war er gerade sowieso nicht in der Lage, auch nur an ein Spiel zu denken.

»Konntest du meine Eintrittskarte zurückgeben?«, fragte er hoffnungsvoll.

Frank verzog das Gesicht. »Leider nicht. Aber du bekommst einen Nachlass auf das Ticket für die Adventsparty im Dezember. Meld dich einfach bei Roland, wenn du weißt, ob du hinkommst.«

»Na ja, immerhin.« Während sein bester Freund von der Party und dem Workshop schwärmte, trank Marek seinen Tee und genoss es, mal länger als eine Stunde wach zu sein und sich mit jemandem zu unterhalten.

Jonas war am Vortag ja nur kurz da gewesen und die meiste Zeit hatten sie sich angeschwiegen. Dabei war er ihm gar nicht schüchtern vorgekommen. Im Gegenteil, so offen, wie sein Nachbar über seine Familie und die Scheidung gesprochen hatte, schien er keine Berührungsängste gegenüber Fremden zu haben. Aber vermutlich war Marek keine sehr angenehme Gesellschaft gewesen und Jonas hatte es recht schnell bereut, dass er extra für ihn gekocht hatte.

»Hörst du mir noch zu, Hase?«

Mit zusammengekniffenen Augen sah er Frank an, der ihn amüsiert musterte. Er hätte ihm nie bestätigen dürfen, was sein Nachname auf Deutsch bedeutete, aber der Kerl war einfach neugieriger, als gut für ihn war. »Fick dich.«

Sein bester Freund grinste. »Woran hast du denn so intensiv gedacht, dass du mir nicht mehr zuhören konntest? An deinen sexy Nachbarn?«

»Woher weißt du, dass er sexy ist?« Die Worte waren raus, ehe er seinen Fehler bemerkte. Normalerweise war er nicht so dämlich, aber sein Hirn war Matsch.

Frank nahm darauf keine Rücksicht, sondern lachte sich ungeheuer kaputt. »Das war schon fast zu einfach.«

Seufzend schüttelte Marek den Kopf. »Ja, ich hab gerade an Jonas gedacht. Aber nicht so, wie du denkst.« Okay, er log gerade seinen besten Freund an, aber was forderte der ihn auch heraus, wenn er krank war? »Wie soll ich mich bei ihm für das Essen bedanken, ohne dass es komisch wirkt?«

»Komisch?«

»Na, eigentlich würde ich ihn einfach zum Essen beim Asiaten um die Ecke einladen und wir sind quitt, aber was, wenn er es als Date versteht?«

Frank schmunzelte. »Wäre es denn eins?«

»Nein!« Er musste husten und nachdem er sich beruhigt hatte, schaute er Frank grimmig an. »Es wäre *kein* Date. Nur ein Dankeschön.«

»Ist ja schon gut.« Amüsiert hob Frank abwehrend die Hände und tat wenigstens so, als würde er über das Problem nachdenken. »Lad ihn doch einfach hierher auf eine Pizza ein. Das wirkt unverfänglicher und er war ja schon mal hier. Ist also nicht so, als würdest du ihm dein Schlafzimmer zeigen wollen.«

»Nee, das geht nicht. Dann denkt er, ich hab ihm nicht zugehört, als er sich darüber beschwert hat, dass seine Teenagertochter lieber Pizza isst als sein selbst gekochtes Essen«, warf Marek ein, auch wenn Frank das vorher nicht hatte wissen können.

Der seufzte. »Dann bring ihm einfach ein Sixpack Bier runter und sag brav *Danke schön, dass Sie mich nicht sterben gelassen haben.*«

»Und wenn er Weintrinker ist? Das weiß ich ja nicht.«

Frank lachte. »Ist doch scheißegal! Die Geste zählt.«

»Hm.« Marek spürte, dass sein Gesicht langsam wieder warm wurde und er allmählich stärker fror, also schien das Fiebermittel seine Wirkung zu verlieren. »Ich glaub, ich muss wieder ins Bett. Vielleicht fällt mir später noch was Besseres ein.« Das Glucksen seines besten Freundes ließ ihn argwöhnisch zu ihm rübersehen. »Was?«

»Schon gut. Geh ins Bett und denk weiter über deinen sexy Nachbarn nach.«

»So habe ich das überhaupt nicht gemeint«, verteidigte Marek sich und stand demonstrativ auf. »Findest du allein raus?«

Franks Schultern bebten. »Ein bisschen mehr Dankbarkeit wäre angebracht, immerhin habe ich deine keimverseuchte Bude aufgeräumt. Hey, lad mich doch zum Essen ein. Kein Date natürlich, nur ein kleines Candle-Light-Dinner unter Freunden.«

»*Ty idioto!*«, motzte er und musste dann selbst lachen, denn wenn der Idiot es so formulierte, klang es in der Tat nach einem Date, auch wenn er selbst nie etwas von Kerzenschein gesagt hatte. »Ich bin krank, Mann. Mein Gehirn läuft nur auf Stand-by.«

»Dann ab ins Bett. Ich komme die Tage noch mal her. Schreib mir eine Einkaufsliste, wenn du fit genug bist, um dir wieder selbst was zu kochen.« Franks Grinsen war fies, aber Marek wusste seine Fürsorge zu schätzen.

»Danke. Bestell Noah schöne Grüße.«

»Mach ich.«

»Und huste ein bisschen in seiner Gegenwart für mich, ja?«

Frank lachte. »Such dir bloß mal einen eigenen Sub, den du ärgern kannst.«

Seufzend wandte Marek sich um und ging ins Schlafzimmer.

»Wenn das so einfach wäre...«

Es war ja nicht so, als hätte er noch nicht versucht, jemanden für eine langfristige Beziehung zu finden. Zwar lebten sie in einer Großstadt, aber die Anzahl schwuler oder bisexueller Subs war dennoch begrenzt. Im Prinzip sah man auf den Partys immer nur die gleichen Gesichter. Außerdem war er über dreißig und hatte einen osteuropäischen Akzent. Bisher hatte er noch keinen Sub getroffen, der mehr als nur ein bisschen Spielen hinter geschlossenen Türen zugelassen hatte. Das war okay, da waren schließlich nie romantische Gefühle beteiligt gewesen. Aber in einer Beziehung würde er sich auf keinen Fall wie ein schmutziges Geheimnis behandeln lassen.

»Hey, da findet sich schon einer«, meinte Frank mitfühlend und blieb an der Schlafzimmertür stehen. »Vielleicht hast du Glück und er wäscht gern Wäsche.«

»Verpiss dich einfach«, murmelte Marek, woraufhin sein Kummel lachte.

»Bis die Tage.«

»Bis dann.«

Er hörte noch, wie die Wohnungstür zugezogen wurde, dann konnte er sich nicht mehr gegen die Müdigkeit wehren.

Kapitel 5

Jonas

Er liebte seine Tochter und mochte ihre Freundinnen, aber Teenager waren verdammt anstrengend. Vor einer Stunde hatten sie zu dritt das Wohnzimmer in Beschlag genommen, um die Präsentation für ihre Gruppenarbeit zu basteln. Statt sie am Computer zu erstellen, wie Jonas vorgeschlagen hatte – immerhin hingen sie sonst auch ständig an den Handys oder chatteten an ihren Laptops –, wollten sie lieber eine *altmodische* Präsentation mit einem Plakat und Anschauungsmaterial. Was sie noch nicht hatten, aber zumindest ein Stück Seife war ja schnell besorgt.

Offenbar war ihnen jedoch nicht klar gewesen, dass man zur Plakaterstellung mindestens Schere, Kleber und Papier, im Idealfall noch Texte und Bilder zum Präsentationsthema brauchte. Daher verbrachten sie eine gefühlte Ewigkeit damit, das Material zusammenzusuchen, was Jonas kopfschüttelnd und ungeduldig beobachtete. Er hasste es, untätig rumzusitzen, aber solange die Mädels noch zum Inhalt ihres Vortrags recherchierten, blieb ihm nichts anderes übrig.

Mit dem Biologiebuch und einer Liste mit Seitenzahlen fuhr er schließlich noch mal in seine Praxis und kopierte gefühlt das halbe Buch. Er hatte keine Ahnung, ob er sich damit strafbar machte, aber seine Mitarbeiterinnen waren schon gegangen und die Ruhe war gerade sehr angenehm.

Als er sich auf den Heimweg machte, kam er im Treppenhaus an der Praxis von Mareks Hausarzt vorbei und warf unweigerlich einen Blick auf die Tür. Es wäre natürlich ein zu großer Zufall gewesen, aber er hatte seit anderthalb Wochen lediglich Schritte und das Plärren des Fernsehers von oben gehört, seinen Nachbarn aber nicht getroffen. Marek bewegte sich allerdings wieder mehr,

daher brauchte er sicher keine Hilfe und Jonas wollte sich auch nicht aufdrängen, nur weil es ihn auf seltsame Weise in die fremde Wohnung zog.

Er wusste nicht mal, wieso der Mann ihn dermaßen faszinierte und er immerzu an ihn denken musste, schließlich hatte Jonas ihn nicht gerade in seinem besten Zustand kennengelernt. Aber vielleicht war es genau das, was ihn noch umtrieb. Sicher wäre seine Neugierde befriedigt, wenn er ein paar Worte mit Marek gewechselt hätte, ohne dass der dabei drei Taschentücher vollschnodderte.

Auch wenn Jonas nur wenige gute Freunde hatte – wovon die meisten, um nicht zu sagen alle, im Moment zu Anja hielten, weil sie offenbar der bescheuerten Ansicht waren, dass man nur noch mit einem von ihnen befreundet sein konnte –, lernte er gern neue Leute kennen. An seinem Arbeitsplatz kam es leider meist nur zu eher einseitigen Unterhaltungen, denn mit offenem Mund sprach es sich so schlecht.

Als er die Haustür hinter sich schloss und die Treppe zu seiner Wohnung hinaufstieg, ertönte Theas Stimme: »Soll ich ihm sagen, dass Sie hier waren?«

»Schon gut. Ich schreibe ihm einfach.«

»Okay. Sagen Sie mir trotzdem, wer Sie sind? Mein Vater wird das wissen wollen.«

Jonas war die Treppe hochgeeilt, bevor Marek antworten konnte. »Hey!«

Sein Nachbar drehte sich zu ihm um und lächelte. »Hallo.« Er sah schon viel besser aus, nicht mehr so verrotzt, und seine Augen strahlten viel mehr. Außerdem umgab ihn eine ganz andere Aura. Ohne Fieberwangen und schmutzigen Bademantel strahlte Marek Autorität aus.

»Oh, gut. Hast du die Kopien?«

Theas Frage unterbrach ihren Blickkontakt. Jonas händigte ihr die Zettel samt ihrem Biobuch aus und als sie ins Wohnzimmer verschwunden war, bedeutete er Marek, ihm in die Küche zu folgen.

»Darf ich dir was anbieten?«

»Ich wollte mich für deine Hilfe bedanken.«

»Oh, das hast du doch schon«, entgegnete Jonas, als Marek ihm eine Flasche reichte, in der Wein, Met oder auch einfach nur Apfelsaft hätte sein können, denn er verstand die Worte auf dem Etikett nicht. »Danke schön.«

Marek blickte über seine Schulter, doch was auch immer er hatte sagen wollen, verkniff er sich und sah sich stattdessen neugierig um. Ihre Wohnungen waren identisch geschnitten, nur dass Jonas eine offene Küche hatte und bei Marek eine Wand eingezogen worden war.

»Was treiben die drei da?«

Er folgte Mareks Blick zum Esstisch im Wohnzimmer. »Sie basteln ein Plakat für die Schule.«

»Scheiße, der Kleber hält nicht. Wie alt ist der denn?«, wollte Maria prompt wissen.

Thea zuckte mit den Schultern und drehte sich zu Jonas um. »Hast du noch Kleber?«

»Ich schaue gleich mal.«

»Kannst du *jetzt* nachsehen?«

Da er wusste, dass sie das Plakat am nächsten Tag brauchten, sah er Marek entschuldigend an. »Tut mir leid, ich mache uns gleich Kaffee, ja?«

Lächelnd nickte dieser und folgte ihm ins Wohnzimmer. Die Mädels berieten energisch, fast schon hysterisch, wo sie Text und Bilder platzieren sollten, während Jonas zum Schrank ging und in der Schublade wühlte, aber außer Briefumschlägen, Kulis und Büroklammern fand er nichts Brauchbares.

»Ist das ein Provisorium oder schon euer richtiges Plakat?«

Überrascht sah Jonas zum Tisch hinüber. Thea und ihre Freundinnen starrten Marek an, als hätte er sie gerade persönlich beleidigt, während dieser abschätzig die Collage aus sechs weißen Blättern betrachtete.

Thea fasste sich als Erste und stemmte auch gleich die Hände in die Hüften. »Was haben Sie gegen unser Plakat?«

»Es sieht unmöglich aus.« Ohne auf das empörte Keuchen der Teenager zu achten, deutete sein Nachbar auf das Papier. »Die Blätter sind krumm und schief zusammengeklebt und man sieht überall lose Ecken. Damit blamiert ihr euch doch, egal, was ihr noch drüberpappt.«

»Wir hatten nicht mehr genug Klebestreifen«, verteidigte Maria ihr... *Werk*.

Marek nickte verständnisvoll. »Ich habe Packpapier oben.« Er blickte zu Jonas rüber und schmunzelte. »Kleber auch.«

»Echt? Klasse!«

»Oh, das ist nicht nötig«, versicherte Jonas im gleichen Moment, doch Marek winkte nur ab.

»Ist kein Problem.« Mit diesen Worten verließ er das Wohnzimmer und kurz darauf wurde die Wohnungstür geöffnet.

Da er sie anscheinend offen ließ, ging Jonas in den Flur und musste schmunzeln, als sein Nachbar keine zwei Minuten später mit einer Rolle Packpapier zurückkam und grinsend zusätzlich zwei Klebestifte schwenkte.

»Du bist meine Rettung«, sagte er nun doch eher erleichtert, dass er nicht noch ins Schreibwarengeschäft musste.

»Nicht der Rede wert. Schon gar nicht so wertvoll wie Suppe zur Genesung.« Marek zwinkerte und für einen Moment verschlug es Jonas die Sprache, sodass er lediglich blinzeln konnte, während sein Nachbar an ihm vorbei ins Wohnzimmer ging. Hat der gerade... *geflirtet?*

»Perfekt!«, jubelten die Mädels, was ihn aus seiner Starre holte. Eilig schloss er die Tür und folgte Marek.

»Wieso haben Sie so was parat? Sind Sie Künstler?«

»Künstler? Weil ich Packpapier und Kleber besitze?« Mareks Lachen war ansteckend, sodass Jonas unweigerlich lächelte, während er zu ihnen an den Tisch trat. »Nein, ich brauche das Papier, um die Pakete an meine Eltern einzuschlagen.«

»Aha.« Thea blickte ihn argwöhnisch an. »Wer sind Sie überhaupt?« Ihr Blick zuckte zu ihrem Vater. »Woher kennst du ihn?«

»Oh, tut mir leid, Schatz. Das ist Herr Zajac.« Jonas sah unsicher zu Marek rüber, weil er seinen Namen sicherlich nicht richtig ausgesprochen hatte, woraufhin dieser grinste.

»So ähnlich.«

Mist. »Tut mir leid.«

Marek winkte ab und wandte sich wieder Thea und ihren Freundinnen zu. »Sagt einfach Marek.«

Sie musterte ihn irritiert, denn es kam nicht so oft vor, dass Erwachsene ihr kurz nach dem Kennenlernen erlaubten, sie beim Vornamen zu nennen. Ihre Freundinnen hingegen starrten Marek wenig verhöhlen und viel zu verträumt an.

»Er wohnt in der Wohnung über uns«, erklärte Jonas, woraufhin Thea sich entspannte, nickte und sich dann daran machte, ein ausreichend großes Plakat von der Rolle zu schneiden. »Danke für das Material«, sagte Jonas an seinen Nachbarn gewandt. »Was bekommst du dafür?«

»Den versprochenen Kaffee«, antwortete er grinsend und Jonas musste erneut unweigerlich lachen.

Wenn das so weiterging, verwandelte er sich noch in einen ständig kichernden Teenie. Bevor er sich noch mehr blamieren konnte, ging er in die Küche und setzte Kaffee auf. Marek folgte ihm und beobachtete ihn, wobei er sich gegen den Schrank lehnte.

»Was ist das? Wein?«, fragte Jonas und deutete auf die Flasche, die sein Nachbar ihm mitgebracht hatte.

»Wodka. Polnischer Wodka. Der beste, den du kriegen kannst.«

Beeindruckt betrachtete er die Flasche, deren gewöhnliches Etikett offenbar täuschte. Er war nicht der größte Trinker, aber hin und wieder wusste er einen guten Tropfen zu schätzen. »Etwas für den besonderen Moment also. Danke schön.« Lächelnd sah er Marek an, der zufrieden nickte.

Während Jonas Kaffeetassen und Milch rausholte, wurden die Stimmen der Mädels lauter und er befürchtete, dass die Plakatklebeaktion heute noch in Streit ausarten würde.

Marek schien es auch mitzubekommen, denn er beugte sich vor und warf einen Blick zum Esstisch. »Sieht so aus, als würdest du den Wodka früher brauchen als erwartet, hm?«

Jonas musste lachen. »Kann durchaus so kommen.«

Sein Nachbar grinste. »Wieso ist sie denn hier? Hattest du nicht gesagt, sie kommt immer nur am Wochenende?«

»Jedes zweite, ja. Aber da sie den Vortrag zu dritt halten müssen und die anderen hier in der Innenstadt wohnen, wäre es heute Abend ziemlich spät geworden bis nach Unterbach raus. Deswegen hat sie gefragt, ob sie mit ihren Freundinnen herkommen und dann über Nacht bleiben kann. Ich hab mittwochs nur vormittags Sprechstunde, daher war es kein Problem.«

»Ah, verstehe.«

Der Kaffee war mittlerweile durchgelaufen, sodass Jonas ihn in Tassen füllte und auf Mareks deutete. »Milch oder Zucker?«

»Schwarz, bitte.«

Er reichte ihm eine Tasse, kippte Milch in seine eigene und überlegte, ob sie es sich antun sollten, sich ins Wohnzimmer zu setzen, oder ihren Kaffee lieber im Stehen tranken. Beides war nicht gerade prickelnd, aber in der Küche hatte er keine Sitzgelegenheit und das Schlafzimmer wäre wohl auch kein passender Ort.

»Papa?«

»Ja?« Erwartungsvoll drehte er sich zu Thea um, die tief durchatmete. »Braucht ihr noch was fürs Plakat?«

»Nein, aber wir werden uns bei der Aufteilung nicht einig. Kannst du mal gucken?«

»Oh, klar.« Er hatte keine Ahnung von Plakaten, aber er fühlte sich geehrt, dass sie es überhaupt in Erwägung zog, ihn zu fragen. Zusammen mit Marek folgte er ihr zum Tisch. »Wo liegt das Problem?«

Minutenlang ließ er sich sämtliche infrage kommenden Positionen für Text und Bilder zeigen, aber letztlich war es nur eine optische Entscheidung. Den fachlichen Teil hatten die Mädels gut gelöst.

Bevor er sich für eine der Möglichkeiten entscheiden musste, stellte Marek seine Tasse auf dem Tisch ab und verschob ein paar der Zettel. Seine Idee wirkte systematischer und damit übersichtlicher, daher sprach Jonas sich dafür aus, aber das war offenbar nicht das, was die Mädels sich vorgestellt hatten.

»Wir machen es doch lieber selbst«, beschloss seine Tochter, lächelte dabei aber wenigstens höflich.

Marek schien nicht böse zu sein, nahm kopfschüttelnd und sichtlich amüsiert seine Tasse und zuckte mit den Schultern, bevor sie sich aufs Sofa setzten.

»Bist du eigentlich wieder fit genug für die Arbeit?«, wollte Jonas wissen, auch wenn Marek völlig gesund wirkte.

»Ja, morgen geht es wieder los. Mir ging es am Montag schon wieder ganz gut, aber da ich in einer Kita arbeite, meinte der Arzt, ich soll sicherheitshalber bis heute zu Hause bleiben, um kein Kind anzustecken.«

Ziemlich überrascht sah Jonas zu ihm rüber. »Du bist Erzieher?«

»Oh, Gott bewahre, nein!«, entgegnete Marek sofort gespielt erschrocken, bevor er grinste. »Ich bin Haustechniker. Ich mag die Kleinen. Sie sind süß und freuen sich immer so drollig, wenn sie mir helfen dürfen, aber ich würde mich nicht den ganzen Tag um sie kümmern wollen.«

Jonas sah zu Thea und ihren Freundinnen rüber, die immer noch über die endgültige Gestaltung ihrer Präsentation diskutierten, und nickte. »Kann ich verstehen.«

Marek lachte leise, trank seinen Kaffee aus und stand auf. In der Hoffnung, dass er sich eine zweite Tasse holte, blickte Jonas ihm nach, aber sein Nachbar stellte die Tasse in die Spüle und kam zurück.

»Ich verabschiede mich dann mal«, verkündete er und machte einen Schritt auf die Mädels zu. »Viel Erfolg bei eurer Präsentation über... Seife?«

Thea nickte. »Zusammensetzung und Herstellung.«

»Ah, cooles Thema«, meinte Marek und lächelte sie an. »Ihr rockt das schon. Sieht auf jeden Fall echt gut aus.«

Die Mädels strahlten um die Wette. Seine freundliche, fast schon kumpelhafte Art faszinierte Jonas zutiefst. Die meisten seiner Freunde konnten schon mit ihren eigenen Teenagern kaum was anfangen, geschweige denn mit fremden. Er hatte die Erfahrung gemacht, dass viele Leute zwar kleine Kinder mochten und kein Problem damit hatten, zu deren Vergnügen mal ein paar Bausteine übereinanderzustapeln oder einen Buntstift in die Hand zu nehmen, sie aber blockierten, sobald jemand mit Pubertätshormonen vor ihnen stand.

Marek hatte definitiv keine Berührungängste. Er zwinkerte ihnen noch mal zu, was bei allen dreien für rote Wangen und verlegenes Lächeln sorgte, dann begleitete Jonas ihn zur Wohnungstür.

»Danke für den Kaffee.«

»Danke für Papier und Kleber«, entgegnete er, woraufhin sein Nachbar schmunzelte. »Ich bringe dir die Klebestifte zurück, sobald die Mädels damit fertig sind.«

Marek nickte und zog die Tür auf. »Also, ich schätze, wir sehen uns.«

»Ja, ganz bestimmt«, antwortete Jonas eilig nickend und war überrascht davon, wie sehr er sich bereits jetzt auf das nächste Treffen freute, denn er fand es sehr schade, dass Marek schon ging. »Zur Not hast du ja meine Nummer. Falls du einen Rückfall oder so erleidest und dein Kumpel nicht gleich kommen kann. Oder was anderes ist.« *Halt die Klappe, Jonas, du plapperst.*

Marek lächelte jedoch. »Stimmt. Soll ich dir noch meine geben, falls bei dir mal was ist?«

»Ja!«, platzte es viel zu schnell aus Jonas raus und er zerrte eilig das Handy aus der Hosentasche. Er wurde nervös und da er die Funktion zum Erstellen eines neuen Kontakts nicht gleich fand, nahm Marek ihm das Smartphone aus der Hand, tippte seine Nummer auf dem Hauptbildschirm ein und drückte auf *Zu Kontakten hinzufügen*. Er speicherte die Nummer unter seinem Namen ab und gab Jonas dann das Handy zurück.

»Einfach anrufen oder per *WhatsApp* schreiben. Kein Badezimmerstalking mehr.«

Mareks strenge Stimme und die beschämende Rüge schickten ein Kribbeln durch Jonas' Bauch. Seine Wangen wurden kochend heiß und er heftete seinen Blick auf den Fußboden. Kurz klang es, als würde Marek nach Luft schnappen, doch als er zaghaft in dessen Gesicht sah, lächelte sein Nachbar.

»Bis bald, Jonas.«

»Bis bald. Und danke für den Wodka und das Papier und den Kleber. Noch mal.«

Marek schmunzelte. »Kein Problem. Schönen Abend noch.«

»Dir auch!« Er wartete noch, bis sein Nachbar den Treppenaussatz verlassen hatte, dann schloss er die Tür und lehnte sich tief durchatmend dagegen.

Wow. Er hatte keine Ahnung, was gerade passiert war, aber... *heilige Scheiße, wow.*

Kapitel 6

Marek

»Ich habe Nein gesagt.« Er sah Noah streng an, der in Mareks Küche saß und absolut unbeeindruckt aussah.

»Ach komm schon, sei kein Griesgram. Frank und ich langweilen uns ohne dich.«

»Noah«, warnte er mit einem Topf in der Hand, woraufhin sein Kumpel die Augen verdrehte. Oh, das würde er noch bereuen. Sobald sein Dom hier war, denn Marek würde niemals Hand an einen fremden Sub legen. »Ich hab kein Date und will nicht euer fünftes Rad am Wagen sein. Fragt doch Ian und seinen Dom, ob sie mitgehen.«

Noah seufzte. »Ian und sein *Sir* haben keinen Bock auf Party. Du weißt schon, frisch verliebt, da wollen sie lieber zu Hause spielen.«

Ja, das konnte er verstehen. Trotzdem hatte Marek keine große Lust, dort mit den beiden aufzuschlagen, denn auf den Fetischpartys im Gewerbegebiet hatte er noch nie jemanden getroffen, der ihn langfristig interessierte. Meist waren Heteros und Lesben allen Alters da, ein paar Doms, selten der eine oder andere Newbie und ansonsten immer die gleichen Twinks, die sich jedem Dom anbiederten, der nicht bei drei auf dem Baum war.

Zweimal war er auf diese Tour schon reingefallen und hatte seine Lektion gelernt. Diese sogenannten *Subs* suchten in der Regel niemanden, der sie wirklich dominierte, sondern falteten artig die Hände auf dem Rücken und klimperten ein bisschen mit den Wimpern, in der Hoffnung, dass der Dom ihrer Wahl nicht bemerkte, dass sie ihn manipulierten, um zu bekommen, was immer sie wollten.

Natürlich wollte Marek seinen Spielpartner befriedigen und ihm geben, was er brauchte, aber als Dom hatte er das Kommando und entschied, ob, wie und wann er seinen Sub quälte oder belohnte.

»Wirklich nicht, Kleiner«, wiegelte er daher ab, woraufhin Noah frustriert schnaubte.

»Hast du was Besseres vor, als mit deinen besten Freunden abzuhängen?«

»Vielleicht rufe ich Jonas an und frage, ob er Zeit hat.«

Noahs Blick lag irgendwo zwischen Entsetzen und Belustigung, während er sich viel zu theatralisch eine Hand auf die Brust presste. »Du hast deinen Nachbarn lieber als uns?«

Verdammter Schauspieler. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn Noah war tatsächlich Schauspieler am Theater. Dass er es draufhatte, sah man an seiner sehr gut gefakten Empörung, die im nächsten Moment einem viel zu süffisanten Grinsen wich. Kein Wunder, dass Frank anfangs gezögert hatte, eine Beziehung mit ihm einzugehen. Mit Noah hatte er definitiv alle Hände voll zu tun.

»Wann stellst du ihn uns eigentlich mal vor?«

»Jonas?« Als Noah nickte, runzelte Marek die Stirn. »Wieso sollte ich euch meinen Nachbarn vorstellen?« Er wusste genau, worauf Noah hinauswollte. Er war ja nicht blöd. Frank hatte ihm sicher erzählt, dass Marek im Grippedelirium eingeräumt hatte, Jonas heiß zu finden. »Machen wir so was neuerdings? Wann lerne ich denn eure Nachbarn kennen?«

Noah verdrehte die Augen. »Du weichst meiner Frage aus.«

»Ich habe nicht vor, ihn euch vorzustellen. Er ist einfach nur mein Nachbar.«

»Dein Nachbar, mit dem du in den letzten Wochen ziemlich oft abgehangen hast.«

»Wir haben uns *zweimal* getroffen, seit ich wieder gesund bin, und beim ersten Mal war seine Tochter anwesend«, entgegnete er lachend. »Ehrlich, Noah, ich weiß, was das werden soll, und es ist lieb, dass du dir offenbar so große Sorgen um mein Sexleben machst, aber das mit Jonas und mir ist wirklich nicht mehr als eine lockere Freundschaft. Er ist hetero und macht gerade eine Scheidung durch.«

»Ist er kinky? Vielleicht sogar ein Sub?«

»Das weiß ich nicht.« Das war nicht die ganze Wahrheit, denn hin und wieder verhielt Jonas sich durchaus devot, doch das war kein Beweis. Es konnte schließlich auch einfach sein, dass er schnell peinlich berührt war. Jedenfalls deuteten seine Reaktionen gelegentlich darauf hin. Davon abgesehen hatte Marek ihn noch nie auf einer Fetischparty gesehen und nichts an ihm deutete auf ein Interesse an BDSM hin. Da er sich also nicht wirklich sicher war, wollte er kein Gerücht in die Welt setzen.

Noah blinzelte. »Was? Wie kannst du das nicht wissen? Du bist ein spitzenmäßiger Dom.«

Kopfschüttelnd räumte Marek weiter den Geschirrspüler aus. »Aber ich bin kein Hellseher.«

»Na, aber es gibt doch *Anzeichen*. Frank hat es bei mir sofort gemerkt.«

Ja klar, weil Noah ihm seinen devoten Hintern quasi auf dem Silbertablett präsentiert hatte. »Das kannst du nicht vergleichen. Und selbst wenn er ein Sub wäre, falle ich wohl kaum in sein Beuteschema.«

»Wieso denn nicht?«

Das konnte jetzt nicht sein Ernst sein. »Weil ich einen Schwanz habe! Ich weiß nicht mal, was er über Schwule denkt. Er könnte genauso gut homophob sein.«

»Ach so.« Noah klang tatsächlich überrascht. »Okay, aber er wäre auch nicht der erste Schwule, der alibimäßig heiratet und Kinder kriegt, um weiter in Narnia leben zu können.«

»Das ist jetzt reine Spekulation«, verdeutlichte Marek, woraufhin sein Kumpel *erneut* die Augen verdrehte. »Du legst es wirklich drauf an, dass Frank dich nachher noch übers Knie legt, oder?«

Noah konnte sein Grinsen nicht schnell genug hinter dem unschuldigen Blick verstecken. »Wieso denn?«

Kopfschüttelnd stellte Marek die letzten Kaffeetassen in den Schrank und klappte den Geschirrspüler zu.

»Also, wann treffen wir uns?«, ergriff Noah wieder das Wort, als er ihn offenbar zu lange ignoriert hatte. »Gegen halb neun? Die erste Vorführung ist um halb zehn, also sollten wir nicht zu spät ankommen.«

Seufzend lehnte Marek sich an die Arbeitsfläche und ließ seinen Kopf gegen den Hängeschrank fallen. »Du kannst nicht vergessen haben, dass ich vor fünf Minuten gesagt habe, ich komme nicht mit. Ich habe kein Date. Du weißt, wie es da abgeht, sobald sie ein grünes Armband sehen.«

»Dann nimm doch ein rotes.«

»Um dann was zu tun? Die halbe Nacht als euer Anhängsel an der Bar zu stehen?«

Noah schnaubte. »Dann nimm halt erst ein rotes und wenn du jemand Interessantes gesehen hast, kannst du dir immer noch ein grünes holen. Das ist doch der Sinn hinter den neuen Armbändern.« Bevor Marek etwas sagen konnte, leuchteten Noahs Augen auf und ihm schwante Böses. »Oh, ich habe eine noch bessere Idee: Du fragst deinen Nachbarn einfach, ob er mitkommen will! So siehst du auch gleich, ob er auf BDSM steht.«

»Okay, ich spiele für einen Moment mit. Angenommen, ich frage Jonas, ob er mitkommen möchte, und er zeigt tatsächlich Interesse, statt mich für einen besonders plumpen Perversling zu halten, ja?« Noah nickte so eilig, dass er wie ein Wackeldackel auf der Hutablage bei einer Fahrt über Kopfsteinpflaster aussah. »Wieso sollte ich mich selbst damit quälen ihm zuzusehen, wie er sich eine Domme sucht? Ich bin hier nicht der Masochist.«

Noah kicherte. »Also, erstens hast du mir gerade mehr darüber verraten, wie wenig egal er dir tatsächlich ist, als dir vermutlich lieb ist, daher kommentiere ich es nicht weiter. Und zweitens ist es nicht verwerflich, ein Masochist zu sein.«

»Natürlich nicht, aber ich bin nun mal keiner«, erinnerte Marek und ignorierte Noahs andere Worte einfach. »Wie dem auch sei, es ändert nichts daran, dass ich ihn *nicht* fragen werde, ob er mich auf eine BDSM-Party begleiten will.«

»Na schön.« Schmollend verschränkte Noah die Arme vor der Brust. »Dann hängt halt auf dem Sofa ab wie zwei langweilige Rentner.«

»Ganz dünnes Eis, Noah«, warnte Marek, woraufhin sein Kumpel zumindest die Arme sinken ließ.

»Oh, komm schon, Mann. Allein langweilen Frank und ich uns, aber ich will die Vorführungen sehen.«

Gott, wie konnte man nur so quengelig sein? Wäre er Mareks Sub, hätte er die meiste Zeit einen Knebel im Mund. »Nein.«

Die Türklingel bewahrte ihn vor einem weiteren Trotzanfall. Er eilte in den Flur und atmete erleichtert auf, als Frank sich über die Gegensprechanlage ankündigte. Kaum war sein bester Freund die Treppen hochgeflitzt und stand vor ihm, seufzte er.

»Ich kenne diesen Blick. Was hat er angestellt?«

»Er ist schlimmer als ein Hund mit seinem Knochen«, antwortete Marek leise. »Will unbedingt, dass ich heute Abend mit zur Party komme.«

Frank stutzte und wurde sogar blass um die Nase. »Willst du etwa nicht mit?«

Oh nein, nicht er auch noch.

»Du musst mitkommen. Warte, ich erklär dir gleich, warum. Liebling?«

»Küche!«, rief Noah zurück, sodass Frank schnellen Schrittes den Raum ansteuerte. »Hi. Stimmt was nicht?«

Nach einem kurzen Begrüßungskuss murmelte Frank Noah etwas zu, woraufhin dieser die Augen aufriss und die beiden begannen, leise zu diskutieren. Marek gab ihnen Privatsphäre und holte sein Handy aus dem Wohnzimmer, um Jonas zu schreiben und zu fragen, ob er heute Abend zum Fernsehen raufkommen wollte.

Am letzten Samstag hatten sie bei ihm gesessen, denn Thea hatte bei ihrem Vater übernachtet, war aber auf einer Party gewesen und Jonas hatte Chauffeur spielen müssen. Daher hatte er Marek gefragt, ob er ihm Gesellschaft leisten und ihn wachhalten würde. Es war ein sehr netter Abend gewesen, denn Jonas war ein interessanter Kerl. Seine Arme waren mit Tattoos übersät, was Marek durch seine Pullover vorher nicht hatte sehen können. Offenbar hatte Jonas zu Beginn seines Studiums ein paar wilde Jahre gehabt, bevor er Anja kennengelernt hatte und ruhiger geworden war.

Das war eigentlich ziemlich schade, denn es klang, als hätte er keine Party ausgelassen, war aber recht schnell zur Couch-Potato mutiert. Mit dem Umzug in die Vorstadt war er dann zum perfekten Ehemann und Vater geworden, aber der Ausbruch aus seiner Ehe und der Langeweile zeigte, dass sich die wilde Seite in ihm nicht wirklich hatte bändigen lassen.

Als Mareks Handy den Eingang einer neuen *WhatsApp*-Nachricht verkündete, breitete sich unweigerlich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus, das jedoch schnell wieder gefror. Jonas hatte bereits etwas vor, aber wenigstens hatte Marek jetzt ein Argument, warum er ihn nicht zur BDSM-Party einladen würde, das sogar Noah hinnehmen musste.

Er wünschte Jonas viel Spaß, bei was auch immer er vorhatte, und ging in die Küche zurück. Das Bild, das ihn empfing, hatte er allerdings nicht erwartet. Noah hatte die Arme um Franks Schultern geschlungen und redete beruhigend auf ihn ein, während sein bester Freund offenbar kurz davor war zu hyperventilieren.

»Das ist eine einmalige Gelegenheit«, sagte Noah sanft und tätschelte Franks Rücken.

»Ich weiß, aber ich bin nun mal kein Schauspieler. Ich stehe nicht gern auf der Bühne.«

»Was ist los?«, wollte Marek wissen.

Frank löste sich von Noah und verzog das Gesicht. »Das Paar, das die Wachsvorführung heute übernehmen sollte, hat abgesagt.«

»Oh. Das ist ja schade.« Das wäre der einzige Grund gewesen, warum er vielleicht doch hingegangen wäre, denn er liebte das Spiel mit heißem Wachs.

»Ja. Vorhin hat mich die Veranstalterin angerufen und gefragt, ob Noah und ich einspringen können.«

Überrascht sah Marek von seinem Kaffee auf. »Wirklich? Wie cool.«

Sein bester Freund rieb sich übers Gesicht. »Ja, nein, nicht wirklich.«

»Wieso nicht?« Die beiden liebten Wachsspiele ebenfalls, daher verstand er das Zögern nicht wirklich und sah zu Noah rüber, der schmunzelte.

»Doch, ist es, Schatz«, sagte er an Frank gewandt und drückte ihm ein Küsschen auf die Wange. »Wir schaffen das. Los, sag ihr zu. Bis dahin ist noch ein bisschen Zeit, da kriegen wir deine Nerven schon wieder in den Griff. Und Marek kommt als moralische Unterstützung mit, richtig?«

So viel zu manipulativen Subs. Aber Noah hatte recht, Marek würde seinen besten Freund nie hängen lassen, daher nickte er. »Natürlich.« Wer weiß, vielleicht gab es den idealen Sub ja doch noch und er wartete ausgerechnet auf dieser Party auf ihn. Zumindest würde man ja noch träumen dürfen.

Noah strahlte über das ganze Gesicht, während sein sonst so dominanter Partner eher ängstlich dreinblickte. »Klasse!« Ihm schien Franks flattriges Nervenkostüm wieder einzufallen und er lachte leise. »Keine Sorge, wir werden Spaß haben. Auf der Bühne und hinterher auch.« Noah zwinkerte. »Du weißt doch, wie geil mich heißes Wachs macht.«

»Ja, *das* wissen wir mittlerweile alle«, murmelte Marek, woraufhin Noah frech grinste und selbst Frank sich ein Schmunzeln abringen konnte. »Also gut, wann treffen wir uns?«

»Wir sind erst gegen halb elf dran, sollen aber mindestens eine halbe Stunde vorher da sein, um alles vorzubereiten. Mir wäre es lieb, wenn es nicht zu knapp wird.«

»Dann treffen wir uns gegen neun auf dem Parkplatz davor. Müsst ihr das Material mitbringen oder kriegt ihr alles gestellt?«, fragte Marek neugierig.

Frank schürzte die Lippen. »Tisch und Handtücher haben sie wohl da und die Kerzen kriegen wir bezahlt, sollen aber die für uns passenden selbst mitbringen.«

Noah sprang vom Stuhl. »Dann müssen wir noch einkaufen! Wir haben nur angefangene, das sieht total unprofessionell aus.«

»Wir sind ja auch keine professionellen Wachsfetisch-Vorführer«, erinnerte sein Dom ihn. »Aber du hast recht, es wirkt vielleicht ein bisschen zu dilettantisch, wenn wir da mit Kerzenstumpen ankommen.«

Marek wusste, dass ihr bevorzugter Sexshop am anderen Ende Düsseldorfs lag, daher sah er zweifelnd auf die Uhr. »Es ist halb sieben. Schafft ihr das noch, einmal durch die ganze Stadt und zurück, dann noch umziehen und ein bisschen aufhübschen?«

»Wir sind hübsch!«, echauffierte sich Noah, bevor er zu Frank herumwirbelte. »Aber Marek hat recht, es wird wirklich knapp. Wieso hast du mir nicht eher Bescheid gesagt, dann wäre ich heute Nachmittag einkaufen gefahren!«

»Weil der Anruf erst vor einer Stunde kam. Außerdem mache ich nicht zweimal den gleichen Fehler und lasse dich allein einkaufen fahren.«

Angesichts Noahs schuldbewussten Blicks musste Marek sich das Lachen verkneifen. »Ich hab Kerzen da. Wenn die euch zusa-gen, könnt ihr sie haben.« Er bedeutete beiden, ihm ins Spielzim-mer zu folgen, und dort angekommen, suchte er die kleine Kiste Kerzen aus dem Schrank. Es war ja nicht so, als würde er sie an diesem Abend noch brauchen. Oder in nächster Zeit, wenn seine Sexflaute weiter so hartnäckig anhält.

»Oh, Kerzen im Tiegel, wie praktisch.« Noah streckte die Hand danach aus, doch sein Dom war schneller und klopfte ihm auf die Finger, sodass er sie sofort zurückzog und Frank empört anblickte.

»Seit wann fasst du ohne ausdrückliche Erlaubnis in den Spielzeugschrank eines Doms?«, wollte Frank mit strenger Stimme und hochgezogenen Augenbrauen wissen, woraufhin Noah schluckte, die Hände auf den Rücken legte und den Blick senkte.

»Tut mir leid, Herr. Daran hab ich nicht gedacht. Ich bin ein bisschen aufgeregt.« Ohne, dass es einer Aufforderung bedurfte, drehte er sich zu Marek um. »Bitte entschuldige. Ich wollte nicht unhöflich sein.«

»Ist okay.« Schmunzelnd wuschelte er Noah durch die Haare, was dieser hasste, aber kommentarlos hinnahm. Nur die leichte Falte zwischen seinen Augenbrauen verriet seine Verärgerung. Zur Belohnung holte Marek die Kerze im Tiegel raus, die seinen Kumpel so interessiert hatte, und hielt sie den beiden hin. »Ich

habe sie noch nicht ausprobiert, daher weiß ich nicht, wie praktisch der Tiegel wirklich ist, aber nehmt sie ruhig mit. Vielleicht auch nur als Anschauungsmaterial.«

In der Regel wurden die Spielzeuge, die während einer Vorstellung benutzt wurden, erklärt und konnten hinterher von den Zuschauern noch angesehen werden. Manchmal war es auch erlaubt, sie auszuprobieren, aber meist waren sie Privateigentum und das teilte keiner gern. Schon gar nicht mit Fremden.

Marek holte noch ein paar jungfräuliche Kerzen verschiedener Hitzegrade hervor und als Frank seine Wahl getroffen hatte, schloss er die Schranktüren wieder. »Habt ihr ein sauberes Laken zu Hause oder bekommt ihr das gestellt?«

»Haben wir zu Hause«, meinte Frank nach kurzem Überlegen.
»Danke, Mann.«

»Kein Ding. Also, um neun auf dem Parkplatz?«

Beide nickten, daher brachte Marek sie zur Tür und sie verabschiedeten sich. So richtig Lust auf die Party hatte er immer noch nicht, aber er konnte seine Freunde nicht hängen lassen, daher ging er ins Schlafzimmer und durchwühlte seinen Schrank nach einem passenden Outfit.

Kapitel 7

Jonas

Jonas konnte nicht glauben, dass er es wirklich tat. Das hier lag *weit* außerhalb seiner Wohlfühlzone. Oder von dem, was er für seine Wohlfühlzone gehalten hatte. Aber die Begegnung mit dem Pärchen kurz vor Ende der gestrigen Sprechstunde hatte ihm in Erinnerung gerufen, dass sein jüngeres Ich sich nach dem hier mal gesehnt hatte.

Ein Mann Anfang zwanzig war als Notfallpatient reingekommen und hatte ziemlich panisch ausgesehen, sodass er ihn einfach nicht hatte wegschicken können. Der *abgebrochene Zahn* hatte sich letztlich zwar nur als ein bisschen abgeplatzter Zahnschmelz sowie ein ordentlicher Bluterguss am Kiefer herausgestellt, doch noch größer war offenbar die Angst vor der Behandlung gewesen.

Jegliche Beruhigungsversuche von Jonas' Seite her waren überhaupt nicht zu seinem Patienten durchgedrungen. Erst die liebevolle Strenge von dessen Freund hatte ihn aus der Panik holen können und so weit beruhigt, dass es Jonas möglich gewesen war, ihn zu behandeln. Allerdings hatte die Dynamik der beiden ihn irgendwie an dem vermeintlich *kleinen Sportunfall* und der bloßen Freundschaft zweifeln lassen.

Da es ihm nicht zugestanden hatte, beides zu hinterfragen, hatte er es mit Small Talk versucht. Nachdem er sie gewarnt hatte, dass der Bluterguss erst in ein paar Tagen abheilen und es daher so lange noch wehtun würde, war dem Freund seines Patienten ihre eigentliche und damit wohl hinfällige Wochenendplanung rausgerutscht. Und da Jonas neugierig war, hatte er nachgehakt, bis er genug Infos gehabt hatte, um den Rest im Internet recherchieren zu können, und nun stand er hier. Leider schien er seinen Mut zu Hause vergessen zu haben, denn er konnte sich einfach nicht dazu durchringen, den letzten Schritt zu tun.

Während er noch innerlich debattierte, ob er es durchziehen oder doch lieber nach Hause fahren sollte, tippte ihm jemand auf die Schulter, sodass er herumwirbelte.

Eine junge Frau in schwarzem Minirock und durchsichtiger Bluse stand vor ihm und deutete fröstelnd auf den Eingang der ehemaligen Lagerhalle, den er blockierte. »Wollen Sie rein oder überlegen Sie noch?«

»Gehen Sie ruhig vor«, sagte er nach kurzem Zögern und trat einen Schritt beiseite.

Sie nickte lächelnd und ging an ihm vorbei. Doch statt rasch ins Innere der Halle zu schlüpfen, hielt sie die Tür auf und blickte ihn auffordernd an. »Los, rein mit Ihnen.«

»Okay«, murmelte er und folgte ihr mutig. »Ist mein erstes Mal.«

»Dachte ich mir«, meinte sie grinsend. »Keine Sorge, wir beißen nicht. Es sei denn, Sie wollen das, dann findet sich hier drinnen sicher jemand.«

Jonas' Wangen wurden flammend heiß, doch er schüttelte den Kopf. »Kein Beißen.«

Sie kicherte und wandte sich zu dem Tisch um, der in dem kleinen Foyer stand und an dem man vorbeimusste, um in die Haupthalle zu gelangen, wie Jonas vermutete. Dem Tisch gegenüber befanden sich die Toilettenräume, aber so feige war er dann doch nicht, dass er dahin flüchtete, auch wenn der Gedanke kurz in ihm aufkeimte. Er konnte ja wenigstens mal gucken, was hier so los war und, na ja, ob er es noch konnte. Besser gesagt: noch war.

»Viel Spaß«, trällerte die junge Frau, nachdem sie ihren Obolus bezahlt hatte und ihr mehrere Papierarmbänder umgebunden worden waren.

»Danke. Ihnen auch!«, rief er ihr nach und fing dann den Blick des jungen Mannes mit zerzausten Haaren und beeindruckend viel Ohrschmuck hinter dem Tisch auf. »Ähm... Hi.«

Der Mann grinste. »Hi. Dein erstes Mal?«

Sein Hals war wie zugeschnürt, daher nickte er lediglich. Angesichts der hautengen Klamotten seines Gegenübers fühlte Jonas sich völlig unpassend gekleidet. Zwar hatte er eine dunkelblaue

Jeans an, aber er konnte darin atmen, und statt eines aufgemalten Shirts trug er ein weißes Hemd. Offenbar war jedoch Schwarz die Farbe des Abends. *Verdammt.*

Trotzdem händigte er den Eintrittspreis aus, dann klatschte der junge Mann freudig in die Hände.

»Okay, ich erklär dir, wie es läuft. Wir haben verschiedene Armbänder, damit alle gleich sehen, woran sie bei dir sind. Früher hatten wir die nicht und das war teilweise frustrierend, weil wir hier ein ziemlich bunt gemischter Haufen sind. Jedenfalls bekommst du von mir mindestens zwei Armbänder, die du bitte auch den ganzen Abend über trägst. Du kannst aber jederzeit herkommen und tauschen oder die optionalen abmachen.«

»Ähm... verstehe. Okay.«

»Sehr gut. Dann brauche ich mal einen Arm. Ich nehme an, du bist ein Sub?« Als Jonas wieder nickte, lächelt der Kleine aufmunternd. »Hetero, bi oder schwul? Wir haben leider nur die drei Auswahlmöglichkeiten, also wenn du pan bist, nimm bi oder wonach dir heute am ehesten der Sinn steht. Wie gesagt, du kannst jederzeit zum Tauschen herkommen.«

Überwältigt von diesem Sprechtempo und der wachsenden Menschenschlange hinter sich, schluckte Jonas. »Oh, ähm... bi?«

»Alles klar.« Sein Gegenüber griff in eine der offenen Pappkisten vor sich und band ihm ein hellblau-lila gestreiftes Armband um. »Lila für bi, hellblau für Sub. Dominante Spielpartner erkennst du an den schwarzen Streifen, hetero Frauen haben zusätzlich pinke, genau wie schwule Männer. Für dich interessant sind also welche Farbkombinationen?«

»Ähm... schwarz-lila bei Männern und schwarz-pink bei beiden Geschlechtern?«

»Wunderbar. An der Bar und auf den Tischen stehen sicherheits halber noch so kleine Aufsteller mit den Farbkombinationen. Also lieber noch mal draufgucken, wenn du dir unsicher bist, bevor du jemanden ansprichst.«

Als würde er heute den Mut dafür aufbringen. Er war jetzt schon überfordert und noch nicht mal auf der eigentlichen Party. »Ist gut«, sagte er dennoch.

»Suchst du einen Spielpartner? Oder bist du vergeben oder willst nur zuschauen?«

»Ich weiß nicht. Ich bin Single, also...«

»Dann geb ich dir erst mal grün, für *auf der Suche*, damit du nicht ignoriert wirst, okay? Wenn dir das Interesse zu viel wird, kommst du her und holst dir ein rotes Band.«

Es schmeichelte Jonas, dass der Typ dachte, er würde viel Interesse auf sich ziehen, daher grinste er debil. »Okay.« Kaum hatte er ausgesprochen, zierte ein weiteres Papierband seinen Arm. »Muss ich noch was wissen?«

Der Mann nickte und deutete auf die Tafel hinter sich. »Das wären die Farben für die optionalen Bänder, wenn du auf der Suche nach etwas Bestimmtem bist. Also Magenta für Fisting, Gelb für Natursekt, Braun für –«

»Danke, nein«, sagte Jonas schnell, woraufhin er ein Schmunzeln erntete.

»Wie gesagt, es gibt drinnen auch noch mal die kleinen Aufsteller. Und wenn du jemanden gefunden hast, kannst du ihn ja auch einfach nach dem fragen, was du magst. Es gibt zwei Vorführungen, die auf der Bühne stattfinden, die kannst du nicht übersehen. Zum offenen und für alle zugänglichen Spielbereich geht es rechts an der Bar vorbei. Private Räume haben wir hier nicht. Was noch...? Ach so, die Party geht bis ein Uhr, aber erfahrungsgemäß haben sich die Pärchen des Abends schon gegen elf gefunden. Hast also noch etwas Zeit.«

Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr und musste schlucken, denn es war kurz vor halb zehn. »Alles klar.«

»Hast du ein Handy dabei?«

»Im Auto«, antwortete er verwirrt. »Ich bin davon ausgegangen, dass man es draußen lassen muss.«

Sein Gegenüber nickte offenbar zufrieden. »Du kannst es mit reinnehmen, aber es gibt ein striktes Kameraverbot. Wenn du beim Filmen oder Fotografieren erwischt wirst, bekommst du lebenslanges Hausverbot und eine Anzeige.«

»Ich hatte nicht vor, jemanden zu filmen!«, versicherte Jonas empört.

»Sehr schön. Dann viel Spaß.«

»Danke.« Der nächste in der Schlange drängte schon zum Tisch, daher ging Jonas auf wackligen Knien auf die Tür zum Hauptraum zu und lächelte den breitschultrigen Kerl an, der sie ihm mit stoischem Blick öffnete.

Vermutlich mussten Türsteher so gucken und irgendwie beruhigte es Jonas auch, dass hier offenbar sehr viel Wert auf Sicherheit gelegt wurde. Er selbst wollte schließlich auch nicht, dass sein Foto nach der Party im Internet zu finden war.

Als er in den Hauptraum trat, sah er sich neugierig um. Es war ein bisschen enttäuschend. Irgendwie hatte er gedacht, dass mehr los wäre und die Leute, na ja, miteinander rummachten. Stattdessen wanderte man hier offenbar ziellos durch die Halle oder stand in Grüppchen zusammen und unterhielt sich. Na gut, mal sehen, wie es so laufen würde. So richtig hohe Erwartungen hatte er an den Abend sowieso nicht, sondern wollte nur mal ausprobieren, wie es sich anfühlte, ein Sub zu sein.

»Oh, ein neues Gesicht. Hey! Hi.«

Überrascht blieb er vor zwei Typen stehen, die ihn beäugten, als wäre er ein Steak in der Frischetheke. »Hallo.«

Der augenscheinlich Jüngere der beiden grinste. Es sollte wohl verführerisch sein, wirkte aber ein wenig gruselig. »Hi. Dich habe ich hier noch nie gesehen.«

»Oh, ja, nein. Ist mein erstes Mal.«

Die beiden wechselten einen Blick. »Tatsächlich?«

»Sollen wir dich ein bisschen rumführen?«

Schulterzuckend suchte er nach einer netten, aber bestimmten Absage. »Im Moment nicht, danke.«

»Worauf willst du denn warten?«, wollte der etwas ältere Typ wissen. »Du bist neu und wir kennen uns aus. Besser kannst du es doch kaum treffen.«

Scheiße. »Ich...«

»Wenn dir das lieber ist, können wir dich auch abwechselnd... rumführen.«

Scheiße, Scheiße, Scheiße. »Oh, nein, das ist nicht nötig, wirklich«, stotterte er panisch, denn er wollte keinen der beiden, geschweige denn beide abwechselnd. Oder gar zusammen. Großer Gott, wo war er hier denn reingeraten?

Der Jüngere lächelte und diesmal wirkte es in der Tat aufrichtig. »Wir können uns auch erst mal hinsetzen und was trinken, hm? Du wirkst ein bisschen nervös.«

Ach, tatsächlich? Warum wohl? »Nein, ihr versteht das falsch. Ich schau mich nur um.«

Der Ältere hob eine Augenbraue und deutete auf die Papierbänder an Jonas' Arm. »Grün sagt, dass du spielen willst, und hellblau-lila gestreift, dass du ein Bi-Sub bist. Ich bin mir sicher, dass dir die Regeln am Eingang erklärt wurden.«

Fuck. Hätte er mal doch das rote genommen. »Ja, aber ich dachte doch nicht... Also, ich wollte erst mal nur gucken, was hier so abläuft.«

»Das ist hier kein Zoo«, warf sein Gegenüber ein und verschränkte die Arme vor der breiten Brust.

»Das ist mir klar«, sagte er augenrollend und ballte die Hände zu Fäusten, denn langsam nervte ihn dieses Verhör nur noch. Er war gerade mal fünf Minuten hier und hatte noch nicht mal herausgefunden, wo es etwas zu trinken gab. Und nur, weil er sich für ein grünes Band entschieden hatte, hieß das nicht, dass er sich dem Erstbesten zu Füßen warf.

»Dieser Tonfall bringt dich hier ganz schnell in Schwierigkeiten, Junge.«

»Tut mir leid. Ich will trotzdem nicht... mitmachen.«

Beide musterten ihn durchdringend und er spürte, dass er rot wurde, was gerade überhaupt nicht half, seine Standhaftigkeit zu untermauern. Zwar konnte er nicht leugnen, dass der strenge Blick des Jüngeren ihn anmachte, trotzdem wollte er sich von keinem der beiden dominieren lassen.

»Jonas?«

Erschrocken, seinen Namen zu hören, wirbelte er zu der vertrauten Stimme herum und ihm klappte die Kinnlade runter. Sein höllisch heißer Nachbar stand vor ihm und sah argwöhnisch zwischen den Typen in Jonas' Rücken und ihm hin und her.

»Marek...«, brachte er hervor, doch sein Hals war plötzlich staubtrocken und sein Herz wummerte nur so in seiner Brust. Zu allem Überfluss wurde er steinhart, was die Hose auf keinen Fall verbergen konnte. »Ich wollte nicht... Ich hab nicht...«

Völlig unkoordiniert deutete er über seine Schulter, als Mareks Blick schließlich auf ihm hängen blieb. Dessen Augenbrauen wanderten nach oben und er bedeutete ihm weiterzusprechen, aber Jonas wusste nicht, was er sagen sollte. Scham überrollte ihn und sein Gehirn verweigerte ihm den Dienst, daher schüttelte er einfach nur den Kopf und senkte mit kochend heißen Wangen den Blick. Marek kam zwei Schritte auf ihn zu, was seinen Puls in die Höhe schnellen ließ.

Er hätte nie erwartet, ihn hier zu treffen, und es war ihm unendlich unangenehm. Das Blut rauschte nur so in Jonas' Ohren, daher verstand er nicht alles von dem, was Marek mit den beiden Typen besprach. Er bekam jedoch mit, dass dessen Stimme einen bedrohlich scharfen Klang annahm.

Als im nächsten Moment das Wort *Safeword* fiel, erinnerte er sich mit Schrecken an seins. Nur war er sich nicht sicher, ob die beiden Doms es verstanden hätten, wenn er mitten im Gespräch das Wort *Tulpe* fallen gelassen hätte. Oder hätte er es ihnen entgegenbrüllen müssen? Scheiße, er hätte vorher ein paar Handbücher lesen sollen, statt völlig unvorbereitet in diese Fetischparty zu stolpern.

»Jonas?« Eine Hand legte sich auf seinen Unterarm und kurz zog er in Erwägung, sich loszureißen und die Flucht zu ergreifen, aber damit würde er das Unausweichliche doch nur hinauszögern.

»Ja?«

Marek drückte seinen Arm, dann legte er zwei Finger unter sein Kinn und hob es an, doch Jonas konnte ihm einfach nicht in die Augen sehen, sondern hielt seinen Blick fest auf Mareks hautenges Oberteil gerichtet. »Alles in Ordnung?«

Er versuchte zu nicken, aber Mareks Hand hinderte ihn daran. »Ja«, antwortete er daher leise, denn mittlerweile zog sich die Hitze bis zu seinen Ohren hoch und er fing an zu schwitzen.

»Welche Farbe?«

Verwirrt blinzelte Jonas. Welche Farbe meinte Marek? Die seines Shirts? »Ähm... schwarz?«

Marek drückte Jonas' Kinn weiter nach oben, bis er nicht mehr anders konnte, als ihm ins Gesicht zu sehen. Besorgnis lag in Mareks Blick, ebenso wie Neugierde und Verwirrung.

»Schwarz?«

»Ja?« Jonas deutete auf sein Shirt und als Mareks Blick seinem Fingerzeig folgte, zuckten dessen Mundwinkel.

Der Druck an seinem Kinn ließ nach, bis Marek die Hand wegnahm, doch Jonas stand immer noch wie versteinert vor ihm. Erst recht, als Marek sich vorbeugte und sein Atem über Jonas' Ohr strich.

»Hände auf den Rücken. Folge mir mit einem Schritt Abstand, den Blick auf meinen Gürtel gerichtet. Achte darauf, wann ich stehen bleibe, damit du nicht in mich reinläufst.«

»Okay«, flüsterte Jonas erleichtert, jemand Vertrautes an seiner Seite zu haben, der ihm sagte, was er tun sollte. Gleichzeitig war er allerdings tierisch nervös, weil es Marek war.

Sein Nachbar lachte leise und schüttelte den Kopf, doch bevor Jonas fragen konnte, was so amüsant war, setzte Marek sich schnellen Schrittes in Bewegung und er musste sich beeilen, ihm zu folgen. Da er den Blick gesenkt halten sollte und sich hier nicht auskannte, wusste er nicht, wohin sie gingen, und stieß tatsächlich beinahe gegen Marek, als der unvermittelt stehen blieb.

»Probleme?«, hörte Jonas eine fremde Stimme fragen, während er aufsaß und bemerkte, dass sie an einer Bar angekommen waren.

»Nein, alles klar«, antwortete Marek, legte eine Hand auf seinen Rücken und schob ihn ein Stück vor, sodass sie nebeneinanderstanden. »Jonas?«

Er sah auf und begegnete zwei neugierigen Gesichtern. »Ähm... hi.«

Um sicherzugehen, dass er hier nicht in die nächste Domrunde gestolpert war, wanderte sein Blick vom Halsband des jüngeren Mannes, an dem eine Leine befestigt war, tiefer und auf die Handgelenke der beiden Männer. Zu seiner Erleichterung entdeckte er dort rote Armbänder, sie waren also wohl nur zum Zugucken hier. Zusätzlich trug einer von ihnen ein hellblau-pink gestreiftes und der andere ein schwarz-pink gestreiftes.

Unauffällig versuchte Jonas einen Blick auf Mareks Armbänder zu erhaschen, aber der trug links nur eine Uhr und seine rechte Hand lag noch auf Jonas' Rücken.

Marek räusperte sich. »Das sind meine besten Freunde. Frank und sein Sub Noah.«

»Hallo.« Jonas schüttelte beiden die Hand und hoffte, dass nicht noch mehr von Mareks Freunden auftauchten. Die beiden wirkten zwar auf den ersten Blick freundlich, aber es hatte ihn schon ziemlich viel Überwindung gekostet, überhaupt herzukommen. Ganz zu schweigen von der Nervosität, die ihn noch immer fest im Griff hatte.

»Jonas ist mein Nachbar. Er hat mir geholfen, als ich krank war.«

Strahlend riss der Sub die Augen auf. »Oh, du bist das also! Endlich lernen wir dich mal kennen. Es war echt nett von dir, dich um die Virenschleuder zu kümmern. Und ziemlich mutig.« Er grinste, doch das verging ihm, als sein Partner leise knurrend ruckartig an der Leine zog und ihn tadelnd anblickte.

»Vergiss nicht, wo wir hier sind.«

Der Sub senkte sofort den Kopf. »Tut mir leid, Herr. Entschuldige, Marek.«

Der schmunzelte. »Angenommen.« Er wandte sich zu Jonas um. »Möchtest du etwas trinken?«

Noch gleichsam irritiert wie fasziniert von diesem Austausch blinzelte Jonas. »Ähm... ja?«

»Ist das eine Frage oder Antwort?«

»Eine Antwort?« Bei Mareks durchdringendem Blick wurde ihm erneut heiß und kalt und er senkte automatisch den Blick. »Ein Wasser, bitte.« Er zog sein Portemonnaie aus der Hosentasche, doch Marek hatte das Getränk bereits bestellt und bezahlt, bevor er eine Preistafel entdecken konnte. »Danke«, sagte er, als Marek ihm das Wasser hinhielt.

Er lächelte. »Nicht dafür.«

Einen Moment lang breitete sich Schweigen aus, daher trank Jonas eilig die kleine Flasche leer, wobei er die Blicke der anderen auf sich spürte. Als er den Kopf hob, grinste Noah ihn an. Er war sicherlich fünfzehn Jahre jünger als Jonas, aber im Gegensatz zu ihm schien er sich hier pudelwohl zu fühlen.

Um nicht unhöflich zu wirken, erwiderte Jonas das Lächeln und blickte sich dann um. Die beiden Doms von vorhin standen ein paar Plätze weiter an der Theke und beobachteten ihn, daher rückte er automatisch etwas näher an Marek heran. Er wusste nicht, ob dieser es gesehen hatte oder einfach nur sein Unbehagen spürte, doch er legte sofort wieder eine Hand auf Jonas' Rücken und zog ihn an sich.

»Würdest du dich wohler fühlen, wenn du erst mal an meiner Seite bleibst?«, raunte Marek ihm ins Ohr.

»Ich glaube schon«, murmelte Jonas und riskierte einen zweiten Blick nach rechts. Die Typen ließen ihn nicht aus den Augen, was seine Intuition bekräftigte, bei Marek sicherer aufgehoben zu sein.

»Ja, das wäre mir lieb«, wiederholte er mit festerer Stimme, damit sein Nachbar wusste, dass es ihm ernst war.

»Wenn dir irgendwas zu viel wird, sag einfach *Stopp*.«

Jonas nickte eilig. »Okay.«

Marek murmelte seinem Dom-Freund etwas zu und kurz darauf spürte Jonas Mareks Finger an seinem Bauch. Erschrocken zuckte er zusammen und sah nach unten. Ein grünes sowie ein schwarz-pink gestreiftes Armband leuchteten ihm entgegen, aber gerade

konnte er über deren Bedeutung nicht weiter nachdenken, denn Marek befestigte den Karabiner einer Leine an einer von Jonas' Gürtelschlaufen, was ihn erneut zusammenzucken ließ.

»Oh, so war das nicht gemeint«, sagte er schnell und sah Noah an, der nun nur noch das Halsband trug. »Ich wollte nicht, dass... sie sie dir wegnehmen.«

Er zuckte bloß mit den Schultern. »Ist nicht schlimm. Hier weiß auch so jeder, zu wem ich gehöre.«

»Bist du dir sicher?«, hakte Jonas nach, woraufhin Frank schnaubte.

Schmunzelnd tätschelte Noah dessen Bauch, schmiegte sich an die Brust seines Doms und zwinkerte Jonas zu. »Mach dir keinen Kopf. Das ist gerade nicht wirklich unsere Entscheidung.«

»Oh.« Richtig. Noahs Dom entschied darüber, ob er ihn an die Leine legte oder sie Marek borgte. »Na gut.« Wieder erntete er nur ein Schnauben, was seine Wangen erneut heiß werden ließ. »Entschuldigung«, sagte er schnell, denn vermutlich war es ziemlich frech gewesen, die Entscheidung von Noahs Dom erst zu hinterfragen und dann so gleichgültig zu wirken, auch wenn es nicht seine Absicht gewesen war.

»Wofür entschuldigst du dich?«, wollte Frank jedoch sofort wissen.

Jonas senkte eilig den Blick und musste für einen Moment die Augen schließen, als ein heftiges Kribbeln durch seinen Bauch schoss.

»Bekomme ich noch eine Antwort?«

Die strenge, ungeduldige Stimme ließ seine Knie weich und seinen Schwanz verdammt hart werden. Er wusste jedoch nicht, wie er auf Frank reagieren sollte. Es erschien ihm falsch, dass ihn ein völlig fremder und noch dazu vergebener Mann dermaßen anmachte.

Eigentlich wusste Jonas immer noch nicht, was er hier überhaupt tat. Bis vor einer halben Stunde war das Ganze noch ein Experiment gewesen und nun stand sein Nachbar neben ihm, der offenbar ein Dom war und dem er erlaubt hatte ihn anzuleinen. Zu sagen, dass ihn die ganze Situation überforderte, wäre absolut untertrieben gewesen.

Halt suchend drückte er sich instinktiv dichter an Marek, woraufhin der die Leine um seine Hand wickelte, bis Jonas sich unwillkürlich an seine Seite presste und, ohne groß darüber nachzudenken, das Gesicht an Mareks Halsbeuge vergrub. Er roch fantastisch, nach Aftershave und einfach nur Marek.

»Antworte Frank«, befahl er leise, aber mit einer unmissverständlichen Drohung in der Stimme, die Jonas erschauern ließ.

Sein Gesicht glühte und seine Hose drohte jeden Moment zu platzen, aber er war sich sicher, dass er um eine Antwort nicht herumkam. »Für meine unangemessene Wortwahl«, brachte er stockend und so leise hervor, dass Frank ihn garantiert nicht gehört hatte.

»Sehr gut gemacht, Jonas«, lobte Marek dennoch und diesmal entwich Jonas tatsächlich ein Stöhnen.

Die Vorstellung, wie peinlich es wäre, jetzt in seiner Hose zu kommen, beschämte ihn genauso sehr, wie sie ihn erregte. Nein, eigentlich erregte sie ihn nur noch mehr, *weil* sie ihn so sehr beschämte. Offenbar war sein innerer Sub aus dem Tiefschlaf erwacht und konnte es kaum erwarten, zum Spielen rauszukommen. Nicht, dass er früher viele Gelegenheiten dazu bekommen hatte, daher schien er jetzt umso enthusiastischer zu sein.

Zum Glück unterhielten sich Marek und Frank aber in den nächsten Minuten über irgendwas Berufliches, sodass Jonas etwas runterkommen konnte und sich wieder entspannte. Wie zur Belohnung streichelte Marek sanft seine Wirbelsäule auf und ab und rückte nicht einen Zentimeter von ihm weg.

»Tief durchatmen«, raunte er ihm schließlich zu und als Jonas gehorchte, drückte er ihn sanft. »Sehr gut. Gleich gibt es eine Vorführung zu Playpiercing und -cutting. Möchtest du die sehen?«

Blinzelnd sah er in Mareks warme braune Augen auf. »Was passiert da?«

»Es wird demonstriert, wie man jemanden auf sichere und lustvolle Weise pierct und schneidet.«

Jonas lief es kalt den Rücken runter. »Nein, danke. Aber geh ruhig. Ich... warte einfach hier.«

Marek schmunzelte. »Schon gut. Ist auch nicht meins. Was hältst du davon, wenn wir uns eines der Sofas krallen, sobald die Vorstellung beginnt und etwas frei wird, und uns ein bisschen unterhalten?«

Zwar hatte er es als Frage formuliert, aber Jonas war sich sicher, dass er nicht wirklich eine Wahl hatte. Vermutlich platzte sein Nachbar vor Neugier. Oder er wollte ihn belehren, weil er gemerkt hatte, wie unerfahren Jonas war. Ja, das würde es wohl eher sein. Einerseits wäre ihm das unangenehm, andererseits würde er wohl keine bessere Gelegenheit bekommen, mehr über BDSM zu erfahren. Dann sprachen sie lieber hier in der passenden Umgebung darüber, als am Ende noch bei einem von ihnen zu Hause. Das wäre ihm noch unangenehmer.

»Okay«, antwortete Jonas und ihm fiel selbst auf, dass er das heute schon ziemlich oft gesagt hatte. »Wie du willst.«

Marek musterte ihn, dann nickte er und löste die Leine von Jonas' Gürtelschlaufe. Anschließend befestigte er sie so an ihren Hosen, dass er die Hände frei hatte, sie aber trotzdem noch miteinander verbunden waren, und bestellte noch etwas zu trinken.

Kurz darauf ertönte ein Gong und plötzlich kam Leben in die Bude. Um sie herum rutschten so gut wie alle Leute von den Barhockern und in der Tat wurden mehrere Sofas im Loungebereich gegenüber der Bühne frei. Jonas kam nicht mal dazu, sich von Frank und Noah zu verabschieden, denn Marek zog ihn an der Leine hinter sich her. Vielleicht sah er die beiden nachher noch mal.

Auf dem Weg zum Sofa fiel ihm ein, was Marek vorhin darüber gesagt hatte, wie er gehen sollte, und er legte schnell seine Hände auf den Rücken und achtete akribischer auf seine Schritte. Diesmal blieb er auch rechtzeitig stehen und als Marek sich umdrehte, brummte er anerkennend. Nachdem er ihre Getränke auf den kleinen Tisch neben dem Sofa gestellt hatte, löste er die Leine und ließ sich ins Polster fallen. Jonas wollte es ihm gleichtun, doch Marek hielt ihn zurück.

»Du kannst auf meinem Schoß sitzen oder vor mir knien.«

Jonas war sich nicht sicher, ob Marek das tatsächlich ernst meinte. »Ich bin etwas zu groß und schwer, um auf deinem Schoß zu sitzen, oder?«, brachte er amüsiert hervor, doch Marek lachte nicht, sondern nahm stattdessen ein Kissen und legte es zwischen sie auf den Boden.

Kapitel 8

Marek

Jonas stand tatsächlich vor ihm. Mit einem hellblau-lila gestreiften Bändchen um den Arm und ganz eindeutig weichen Knien. Zwar war seine Klamottenwahl ziemlich konservativ, denn Jonas sah aus, als wäre er auf dem Weg zum Elternabend falsch abgebogen, aber irgendwie wirkte er damit auch süß und unschuldig. Jedoch hatte Valentin ihm die Armbänder sicher nicht gewaltsam aufgezwungen. Der Kleine hatte die Energie eines Flummis, konnte aber keiner Fliege was zuleide tun.

Nein, sein Nachbar war freiwillig auf dieser Party, auch wenn er nicht zu wissen schien, was er hier eigentlich tat. Wie angewurzelt stand er vor Marek und blickte verunsichert zwischen ihm und dem Kissen hin und her. Eigentlich hatte er eine eindeutige Anweisung bekommen, aber wenn er so unerfahren war, wie er wirkte, dachte er vermutlich noch zu viel nach.

»Hinknien«, ermahnte Marek ihn streng, woraufhin Jonas sich schließlich doch noch etwas unbeholfen in Position begab. Sein Blick zuckte nach links und rechts und er schluckte schwer, während er die Finger in seinem Schoß knetete. »Hände hinter den Rücken.«

Er gehorchte augenblicklich, was zu den devoten Schwingungen passte, die Marek bei ihren bisherigen Treffen bereits hin und wieder von ihm aufgefangen hatte. Er gab Jonas einen Moment, um sich zu akklimatisieren und eine bequeme Position zu finden.

Als dieser sich wieder nervös umblickte, konnte Marek sich jedoch nicht länger zurückhalten und beugte sich vor. »Jonas?«

Der zuckte zusammen und sah zu ihm hoch. »Ja?«

»Wie fühlst du dich?«, fragte Marek lächelnd, um die Stimmung etwas aufzulockern.

Jonas atmete tief durch und es war ihm anzusehen, wie die Anspannung förmlich von ihm abfiel. »Ich habe keine Ahnung. Am ehesten wohl überfordert.«

Okay, das konnte er nachvollziehen und es war definitiv eine ehrliche Antwort. »Hast du irgendwelche dringenden Fragen?«, hakte Marek nach, denn er hatte ungefähr fünftausend, aber falls Jonas etwas auf der Seele brannte, sollte er es erst mal loswerden.

Der nickte auch sofort. »Wir sind hier nicht auf einer Beerdigung, oder?«

»Äh... nein«, antwortete Marek irritiert. »Wieso? Wolltest du auf eine?«

»Nein, aber wieso zum Teufel trägt dann hier jeder mindestens ein schwarzes Kleidungsstück?«

Überrascht, dass Jonas über die Klamotten der anderen Leute reden wollte, blickte er sich um und musste feststellen, dass sein Nachbar recht hatte. »Keine Ahnung. Ist mir nie aufgefallen. Es gibt aber keinen Dresscode, der schwarz vorschreibt, falls du das befürchtet hast.«

»Okay. Gut.« Jonas nickte eilig. »Ich hab dazu auch nichts im Internet gefunden, daher dachte ich, das wäre okay.« Er blickte an sich runter auf sein spießiges Outfit.

Schmunzelnd nickte Marek. »Du hast also im Internet nach der Party recherchiert?«, wollte er wissen, woraufhin Jonas ihm von seinem Patienten und dessen fürsorglichem, aber eindeutig dominantem Partner erzählte. »Und da bist du neugierig geworden und wolltest mal schauen, was hier so abgeht?«

»Nein!« Jonas schluckte schwer und blickte sich wieder um. »Mir ist klar, dass das hier keine Freakshow ist.«

Beschissene Wortwahl, aber Marek verstand, was er damit sagen wollte. Dennoch konnte er es nicht unkommentiert lassen. »Nenn hier niemanden Freak, auch nicht Nicht-Freak.«

Jonas' Augen wurden riesig und er richtete sich hastig auf seine Knie auf, ließ die Hände aber brav auf dem Rücken. »Nein, oh Scheiße, so habe ich das wirklich nicht gemeint. Ich bin doch selber hier.«

»*Warum* bist du hier?« Wenn er ihm schon eine derartige Vorlage lieferte, konnte er sie auch nutzen.

Jonas setzte sich auf die Fersen zurück, senkte sofort den Blick und lief tiefrot an, bevor er irgendwas Unverständliches vor sich hin murmelte. Im gleichen Moment erklang von der Bühne her lautes Stöhnen, gefolgt von einem Lustschmerz-Schrei, der Jonas' Stimme übertönte.

»Ich konnte dich nicht hören. Wiederholst du das bitte lauter?«

Jonas schüttelte tatsächlich den Kopf. Marek wollte gerade nachhaken, da presste Jonas die Augenlider zusammen und begann, am ganzen Körper zu zittern.

»Ganz ruhig. Steh vorsichtig auf. Komm schon.« Marek sprang vom Sofa und stützte Jonas am Arm, damit er auf die Füße kam und das Blut besser zirkulieren konnte, denn vermutlich war er das Knien nicht gewohnt. »Geht's wieder?«

Jonas wich seinem Blick aus, doch das ließ er nicht zu, sondern griff ihn am Kinn und zwang ihn, ihn anzusehen. In Jonas' Augen war pure Verzweiflung zu erkennen und sein ganzer Körper war bis aufs Äußerste angespannt.

Marek drückte ihn an sich und strich behutsam über Jonas' Rücken und Nacken, für den Fall, dass er gerade Panik bekam. »Hey, was ist los? Rede mit mir!«

»Ich komme gleich«, flüsterte er.

Ungläubig blinzelte Marek, verlagerte das Gewicht und als er an seinem Becken spürte, dass Jonas tatsächlich hart war, ging ein heftiges Ziehen durch seinen Unterbauch. Jonas konnte offenbar nicht widerstehen und rieb sich an ihm. Im nächsten Moment begann er zu zucken. Seine Atmung stockte und er stöhnte leise, während Marek bewusst wurde, dass sein Nachbar tatsächlich gerade von einem Höhepunkt überwältigt wurde.

Großer Gott, er hatte noch nie erlebt, dass jemand quasi aus dem Nichts einen Orgasmus hatte. Irgendwas hatte ihn getriggert, aber er wusste gerade noch nicht, was seinen Nachbarn so

in Fahrt gebracht hatte. Marek hätte sich gern eingeredet, dass es seine Dominanz an sich war, aber vermutlich übersah er den tatsächlichen Grund gerade, was ziemlich an seiner Dom-Ehre kratzte.

Dennoch schlang er seine Arme fester um Jonas und hielt ihn aufrecht, während der sich an ihn klammerte, seine heiße Stirn an Mareks Halsbeuge vergrub und keuchend von seinem Höhenflug zurückkam.

»Wo ist das Loch im Boden, wenn man es braucht?«, murmelte Jonas plötzlich noch etwas atemlos, was Marek zum Grinsen brachte.

Aufmunternd tätschelte er ihm den Rücken und löste sich von ihm. Jonas hatte immer noch einen hochroten Kopf und mied Mareks Blick, war aber endlich nicht mehr so angespannt. Allerdings fühlte es sich in seinem Schritt garantiert ziemlich unangenehm an. »Wir gehen mal eben zur Toilette, hm?«

Jonas nickte und ließ ihn kommentarlos seine Hand nehmen. Im Waschraum angekommen, verschwand er eilig in eine Kabine. Marek konnte ihn vor sich hin murmeln hören, aber vermutlich waren die Worte nicht wirklich für ihn bestimmt.

»Brauchst du irgendwas? Am Empfang lagern sie feuchte Tücher, die kann ich dir holen.«

»Geht schon«, nuschte Jonas, dann war nur noch das Rascheln von Stoff zu hören.

Gerade als Marek schon befürchtete, dass sein Nachbar nicht wieder herauskommen würde, rauschte die Toilettenspülung. Es dauerte noch fast eine Minute, bevor Jonas die Kabinentür öffnete und zögerlich herauskam. Ihre Blicke begegneten sich und Jonas senkte sofort den Kopf, während seine Wangen erneut rot wurden.

Marek konnte nachvollziehen, dass er sich schämte, auch wenn es absolut unnötig war. Sobald sie sich in eine ruhige Ecke zurückgezogen hatten, würde er es Jonas erklären und hoffentlich erfahren, was ihn dermaßen heißgemacht hatte, aber hier war nicht der richtige Ort.

Nachdem Jonas sich die Hände gewaschen hatte, hielt Marek ihm die Tür auf und legte eine Hand auf seinen Rücken, um ihn beruhigend zu streicheln, während sie ins Foyer gingen. Es war noch eine gute halbe Stunde Zeit, bis Frank und Noah ihren großen Auftritt hatten, aber sie würden bereits mit der Vorbereitung beschäftigt sein.

»Hey, ich, ähm...« Jonas blieb stehen, bevor Marek die Tür zum Hauptbereich öffnen konnte. »Ich fahr dann jetzt lieber nach Hause.«

»Warum?« Er versuchte, ruhig zu bleiben, denn er konnte ihm nicht vorschreiben, dass er bleiben sollte. Seiner Meinung nach machte Jonas aber einen Fehler, wenn er jetzt ging. Allerdings hätte es ihn vermutlich eher verschreckt, wenn er jetzt den Dom raushängen ließ, daher strich er über Jonas' Arm und lächelte ihn hoffentlich aufmunternd an. »Ich finde, wir sollten uns darüber unterhalten, was passiert ist.«

Sein Nachbar lachte, doch es klang eher verzweifelt. »Das ist das, was ich vermeiden will.«

Schmunzelnd schüttelte Marek den Kopf. »So funktioniert das nicht, *maty*.«

Argwöhnisch kniff Jonas die Augen zusammen. »Was heißt das? Mawil?«

»Es bedeutet Kleiner oder Junge.«

»Oh.«

Durchaus ein wenig zu Mareks Überraschung, ließ Jonas zu, dass er seine Hand nahm und ihn in die Haupthalle zurückzog. Ihr Sofa war leider schon wieder belegt, doch Marek wollte auch nicht auf den Spielbereich ausweichen. Wer weiß, wie viel da jetzt nach der Vorführung los war.

»Lass uns noch was trinken«, beschloss er und dirigierte Jonas zur Bar. »Was möchtest du?«

»Eine Cola, aber diesmal lade ich dich ein.« Er hatte bereits sein Portemonnaie in der Hand, daher bedankte Marek sich und bestellte ihre Getränke.

Als er sich mit ihren Gläsern zu Jonas umdrehte, bemerkte er dessen unbehaglichen Blick zur anderen Seite der Bar. Die beiden übereifrigen Kerle, die ihn vorhin hatten aufreißen wollen, standen dort und beobachteten sie. Offenbar bereitete Jonas ihre Anwesenheit immer noch Unbehagen, daher stellte Marek die Gläser auf die Theke und räusperte sich.

»Blick zu mir!« Jonas wandte sofort den Kopf zu ihm um, sodass er zufrieden nickte. »Sehr gut.«

Ohne weitere Umschweife holte er Noahs Leine aus der Hosentasche und klippte sie wieder an Jonas' Gürtelschlaufe. Der ließ seine Finger nicht eine Sekunde aus den Augen und als Marek das andere Ende der Leine um sein eigenes Handgelenk wickelte, sodass sie kein halber Meter trennte, atmete Jonas tief durch.

»Weißt du noch, was du sagen sollst, wenn dir was zu viel wird?«, fragte Marek sicherheitshalber und hielt Jonas' Kinn fest, als der sich wieder zu den beiden Typen umblicken wollte.

»Stopp?«

»Richtig. Sehr gut. Im Prinzip ist es egal, welches Wort du sagst, solange wir beide die Bedeutung dahinter kennen. Dieses Wort nennt man in der BDSM-Szene Safeword.«

Jonas nickte. »Ja, das weiß ich.« Plötzlich riss er die Augen auf, als wäre ihm etwas Wichtiges eingefallen. »Oh Mist. Ich muss dich Herr nennen, oder? So wie Noah seinen Dom vorhin?«

Lächelnd schüttelte Marek den Kopf und ließ die Hand sinken, jetzt da er Jonas' ungeteilte Aufmerksamkeit hatte. »Ganz ruhig. Du *musst* niemanden Herr nennen. Davon abgesehen, bin ich gerade nicht dein Dom.«

»Nicht?« Er klang absolut verwirrt und auch ein wenig enttäuscht, aber das konnte auch Wunschdenken sein. »Aber die Leine...«

»Glaub mir, wenn ich dein Dom bin, dann merkst du das schon. Die Leine dient nur dazu, den anderen zu signalisieren, dass du gerade tabu bist. Wenn sie dich stört, können wir dir auch einfach ein rotes Band vom Eingang holen.«

»Oh, verstehe. Dann danke. Die Leine ist okay.« Jonas seufzte. »Marek, ich... hab keine Ahnung, was ich hier mache.«

»Warum bist du hergekommen?«, hakte er nach und reichte ihm sein Glas. »Ich weiß, dass du die Frage vorhin schon beantwortet hast, aber ich konnte es wirklich nicht hören.«

Für einen Moment huschte Argwohn über Jonas' Gesicht, doch dann nickte er, trank einen großen Schluck Cola und stellte das Glas anschließend mit einem tiefen Seufzer auf der Theke ab. »Ich wollte wissen, ob es sich noch so anfühlt wie früher.«

Jonas sprach nicht weiter, wartete offenbar auf Mareks Reaktion, aber auch wenn er absolut überrascht war, konnte er mit dieser Antwort leider noch nicht viel anfangen. Daher bedeutete er ihm weiterzusprechen und nippte an seinem Getränk.

»Also, komplett neu ist das hier für mich nicht. Ich war zwar noch nie auf einer solchen... Veranstaltung, aber früher, also im Studium, habe ich ein bisschen experimentiert und festgestellt, dass ich es mag, wenn ich... na ja, rumkommandiert werde.«

Marek wollte ihn nicht unterbrechen, denn Jonas schien sich endlich etwas mehr zu öffnen und er wollte wirklich die ganze Geschichte hören, weil sie wirklich vielversprechend klang, aber es fiel ihm auch schwer, Jonas nicht auf sein falsches Bild von BDSM hinzuweisen.

»Anja ist eher der souveräne, aber manchmal etwas unnahbare Typ. Das hat mir gefallen. Mir ihre Aufmerksamkeit auch mal verdienen zu müssen oder eben zurückgewiesen zu werden, wenn sie nicht mochte, hat es aufregend gemacht.«

»Wusste sie, dass du sie als Domme angesehen hast?«, hakte Marek zweifelnd nach.

Mit gesenktem Blick schüttelte Jonas den Kopf. »Nein. Vermutlich hat es deswegen nicht funktioniert.«

»Trotzdem bist du mit ihr zusammengeblieben.«

»Richtig. Als ich erkannt habe, dass ich sie eher damit nerve, wenn ich eine Reaktion provozieren wollte, obwohl sie eigentlich für eine Prüfung lernen musste oder sich für einen Mädelsabend fertig gemacht hat, habe ich damit aufgehört. Ich habe sie geliebt

und wollte mit ihr zusammen sein, daher bin ich der Mann geworden, den sie lieben konnte. Damals war mir nicht klar, dass das so nicht funktionieren kann.«

Verwirrt runzelte Marek die Stirn. »Aber ihr habt trotzdem geheiratet und Thea bekommen.«

»Ja. Wie gesagt, hinterher ist man immer schlauer. Wir waren auch nicht schrecklich unglücklich, sonst hätten wir nicht so lange durchgehalten. Darüber hinaus... Anja wollte keine Hausfrau sein, immerhin hat sie nicht studiert, um dann den ganzen Tag zu bügeln und die Wohnung zu putzen. Also hat sie an ihrer Karriere gearbeitet, während ich für meine Praxis geschuftet habe. Nebenbei haben wir Thea großgezogen und das Haus gebaut. Wir waren ein tolles Team, die besten Freunde, aber wir hatten einfach zu viel zu tun, um zu merken, dass wir uns nicht das geben können, was wir wirklich brauchen.«

»Und was brauchst du wirklich?«, bohrte er nach.

Jonas seufzte. »Das versuche ich noch rauszufinden.« Kurz zögerte er, daher hielt Marek sich mit seiner nächsten Frage ebenfalls zurück. »Das vorhin... da am Sofa... Das hat mir gefallen. Offensichtlich.«

Schmunzelnd zog er Jonas noch ein Stück näher, sodass er über dessen Oberarm reiben, ihm aber noch ins Gesicht sehen konnte. »Es muss dir wirklich nicht unangenehm sein, dass du gekommen bist. Die meisten sind genau dafür hier.«

Sein Nachbar verzog das Gesicht. »Aber sie überraschen den jeweils anderen damit sicher nicht dermaßen.«

»Das stimmt«, sagte er leise lachend und trank sein Glas leer. »Was hat dich so scharfgemacht?«

Die Röte war zurück und Marek stellte fest, dass es ihm immer besser gefiel, Jonas' Wangen zum Glühen zu bringen. Da er sowieso ein heller Typ war, sah man ihm schon die kleinste Verlegenheit an.

»Ich... Es... Also...« Er schluckte schwer und seine Hand zuckte zu seinem Schritt, der sich deutlich ausbeulte. »Genau das.«

»Es gefällt dir, wenn ich dich auffordere, etwas zu tun oder zu offenbaren, was dir eigentlich peinlich ist«, erkannte Marek und der Dom in ihm bombardierte ihn förmlich mit Spielideen, aber das war völlig unangemessen. Er wusste schließlich nicht mal, ob Jonas es überhaupt in Erwägung ziehen würde, mit ihm zu spielen. Außerdem war der Ausflug hierher nur ein Experiment für ihn und genau das wollte Marek nicht sein.

»Ja«, bestätigte Jonas nickend. »Davon abgesehen, dass es mich schon völlig überwältigt hat, überhaupt hier zu sein. Das tut es immer noch.«

»Verstehe.«

Einen Moment lang schwiegen sie, bis ein Gong ertönte, der Marek daran erinnerte, warum er eigentlich hier war.

»Trink dein Glas aus und komm mit zur Bühne«, bat er und als Jonas die Cola runtergestürzt hatte, zog er ihn hinter sich her, damit sie noch einen guten Platz bekamen.

»Was passiert jetzt?« Panik schwang in Jonas' Stimme mit, daher legte Marek einen Arm um dessen Taille und zog ihn an seine Seite, als sie vor der Bühne standen.

»Frank und Noah geben eine Wachs-Vorführung«, erklärte er und deutete auf die mit einem Plastiklaken abgedeckte Liege, die neben dem Tisch mit den Kerzen stand.

Einen Augenblick später hatten sich alle Interessierten um die Bühne versammelt und die Veranstalterin der Party kündigte Frank und Noah an, die kurz darauf die Bühne betraten. Frank sah furchtbar nervös aus, während sein Sub über das ganze Gesicht strahlte und vor lauter Energie förmlich vibrierte.

»Er freut sich tatsächlich darauf, gleich mit heißem Wachs übergossen zu werden, oder?«, murmelte Jonas, was Marek grinsen ließ.

»Oh, auf jeden Fall. Als Frank ihm von der Vorführung erzählt hat, gab es kein Halten mehr.«

Jonas nickte, doch er sah dabei eher nachdenklich aus. »Noah wirkt auf mich gar nicht devot.«

Im ersten Moment war Marek zu perplex, um angemessen zu reagieren, aber zumindest konnte er sich das Lachen verkneifen. »Wieso nicht?«

»Ich weiß nicht.« Mit ratloser Miene zuckte Jonas mit den Schultern. Er legte sogar den Kopf schief, während er das Treiben auf der Bühne beobachtete, was absolut putzig aussah. »Er wirkt eher... aufgedreht und nicht so, als würde er auf das hören, was man ihm sagt.

»Genau das macht für Frank den Reiz aus«, verdeutlichte Marek. »Noah ist zwar eine Herausforderung, aber er ist Sub durch und durch. Er liebt es, von Frank dominiert zu werden. Seit die beiden zusammen sind, ist er erst richtig aufgeblüht.«

»Dann gibt es unterschiedliche Arten, ein Sub zu sein?«

»So viele, wie es Subs gibt«, sagte er lächelnd, denn Jonas' Erkenntnis war süß und zeigte gleichzeitig, wie unerfahren er war. »Es gibt verschiedene Grundtypen, aber *den* Sub gibt es nicht.«

Als Jonas nickte und den Blick über das Publikum schweifen ließ, beschloss Marek, ihn noch etwas mehr zu locken. Schließlich war sein Nachbar hier, um mehr über sich und das, was er brauchte, herauszufinden.

»Was denkst du, was du für ein Sub bist?«

Abrupt fuhr Jonas zu ihm herum und starrte ihn mit großen Augen an. »Wie meinst du das?«

Marek deutete auf Noah, der sich mit eingöltem Oberkörper auf der Liege rekelte und es sichtlich genoss, dass Frank seine Arme über dem Kopf fixierte. »Bist du eher der aufgedrehte, rebellische Sub? Oder eher ruhig und hingebungsvoll? Brauchst du Disziplin und eine starke Hand, die dein Fehlverhalten konsequent bestraft, oder eher einen Dom, der dich mit Belohnungen locken und dazu bringen kann, deine schmutzigen Geheimnisse zu offenbaren?«

Tief durchatmend schüttelte Jonas den Kopf. »Weiß ich nicht.«

»Du hast vorhin erzählt, dass du Anja provoziert hast, um das zu bekommen, was du brauchst. Klingt für mich also eher nach Rebell als nach devotem Gehorsam«, warf Marek ein, woraufhin Jonas' Wangen wieder so bezaubernd rot wurden.

»Ja, das stimmt. Aber ich weiß nicht, ob es nur der Reiz des Verbotenen war, der mir so gefallen hat. Sie kannte die Hintergedanken meiner Provokationen ja nicht. Daher konnte sie auch nicht angemessen darauf reagieren, also weiß ich auch nicht, ob es mir gefallen hätte.«

»Welche Reaktion hast du dir denn gewünscht?«, hakte er nach, als Jonas nicht weitersprach, doch der zuckte nur mit den Schultern. Um ihm nicht das Gefühl zu vermitteln, bedrängt zu werden, und ihm etwas Freiraum zu geben, ließ Marek seinen Arm sinken und rückte ein wenig von ihm ab. »Okay, ich lasse dich vom Haken, aber dir muss klar sein, dass echtes BDSM auf Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen beruht. Egal, was du in Pornos gesehen oder in Geschichten gelesen hast, BDSM ist weit mehr als Rumkommandieren, Verhauen und Ficken.«

Aus Jonas' Augen blickte ihm pure Unsicherheit entgegen und auch das zaghafte Nicken konnte Marek nicht davon überzeugen, dass er es wirklich verstanden hatte.

»Tut das sehr weh?«, wollte Jonas wissen und deutete auf die Bühne, wo Frank routiniert damit begann, Noahs Bauch mit Wachs zu dekorieren, und nebenbei über die richtige Kerzenwahl und Fallhöhe sprach.

Er ging auf Jonas' Themenwechsel ein, denn ihm war wichtig, dass sein Nachbar wusste, worauf er sich möglicherweise einließ. »Schon ein wenig. Aber jeder ist anders empfindlich und gerade am Bauch ist die Hitze in der Regel erträglich. Das Adrenalin hilft zusätzlich, den Schmerz in Lust zu verwandeln.« Der ausgewachsene Ständer in Noahs knappem Slip und das lustvolle Stöhnen, als Frank die Kerze nun über seine Brust bewegte, waren eindeutige Beweise für seine Worte.

Neugierig, ob Jonas aus echtem Interesse am Spiel mit Wachs gefragt hatte, warf Marek einen Blick in dessen Schritt. Die vielversprechende Beule in seiner Jeans verriet seine Erregung, im Gegensatz zu seiner Mimik, denn er schaute sich die Vorführung zwar gespannt an, wirkte aber nicht sonderlich beeindruckt von dem, was er sah.

»Heiß, hm?«

Marek blickte sich nach rechts zu der fremden Stimme um. Ein Typ, den er hier noch nie gesehen hatte, war neben sie getreten und grinste Jonas an, während der ihn wie ein Reh im Scheinwerferlicht anstarrte.

»Ähm... ja?«, brachte er hervor und tastete gleichzeitig nach der Leine, die sie immer noch miteinander verband. Als er sie in der Hand hatte, zog Marek von seiner Seite aus daran, um Jonas zu signalisieren, dass er bei ihm sicher war.

Der Typ bemerkte die Bewegung und als er erkannte, wo die Leine endete, begegneten sich ihre Blicke. »Oh, Entschuldigung. Ich hatte nur das grüne Armband gesehen.«

»Ist schon okay«, versicherte Marek, denn er war ja nicht wirklich Jonas' Dom und solche Versehen konnten passieren.

»Tut mir trotzdem leid«, wiederholte der fremde Dom und blickte von ihm zu Jonas und wieder zurück. »Scheint, als wäre ich etwas spät dran, denn die meisten Subs sind offenbar schon vergeben.«

Zu Mareks Überraschung nickte Jonas. »Der junge Mann am Eingang meinte, dass die meisten Pärchen sich bis elf Uhr finden.«

»Ja? Das wusste ich nicht. Dann muss ich nächstes Mal früher hier sein.« Der Dom lächelte. »Danke für den Tipp.«

Jonas zuckte mit den Schultern. »Dafür nicht. Ich hab's ja auch nur nachgeplappert.« Als würde er erst im Nachhinein registrieren, was er gesagt hatte, wurden seine Wangen rot und er senkte den Kopf, während er die Augen zukniff.

Verdammt, war er süß, wenn er verlegen war, und er schien echt darauf zu stehen, denn die Beule in seiner Hose zeichnete sich immer noch deutlich ab. Ohne weiter darüber nachzudenken, legte Marek wieder einen Arm um ihn und streichelte seine Taille. Der andere Dom nickte ihm noch mal zu und verschwand dann in der Menge hinter ihnen.

»Du bist nicht schon wieder kurz davor, in deine Hose zu kommen, oder?«, flüsterte Marek Jonas zu und wartete gespannt auf seine Reaktion.

»Nein«, brachte er leise und eindeutig gequält hervor, was Mareks Schwanz in Aufregung versetzte.

»Bist du dir sicher?«, hakte er nach, denn der Dom in ihm wollte sehen, wie weit er gehen konnte. »Erinnerst du dich an dein Safe-word für heute Abend?«

»Ja«, hauchte Jonas und ein Teil seiner Anspannung ließ spürbar nach.

»Sehr gut.« Marek verstärkte seinen Griff und lehnte sich noch etwas weiter zu ihm, sodass er direkt in Jonas' Ohr sprechen konnte. »Tief durchatmen. Hier stehen so viele Leute um uns herum. Einige von ihnen würden es sicher mitkriegen, wenn du deine Unterwäsche zum zweiten Mal heute Abend einsaust.«

Jonas' Atmung beschleunigte sich und er begann zu zittern. »Fuck.«

Auch wenn hier niemand mit der Wimper zucken würde, wenn er vor versammelter Mannschaft kam, wollte Marek Jonas ohne sein ausdrückliches Okay nicht so weit treiben, daher gab er ihm einen Moment, um sich wieder unter Kontrolle zu kriegen. Das Spiel mit seinem Schamgefühl war unfassbar reizvoll, aber er wusste nicht, wo Jonas' Grenze lag, was es gleichzeitig extrem gefährlich machte. Sich darauf zu verlassen, dass er tatsächlich sein Safeword sagte, war Marek ebenfalls zu unsicher.

Als Jonas wieder ruhiger atmete und seine Muskeln sich etwas entspannten, streichelte Marek ihn sanft. »So ist es gut. Schön tief durchatmen. Du willst Noah doch nicht die Schau stehlen, hm? Sieh nur, wie wundervoll er leidet.«

»Ja«, flüsterte Jonas und starrte wie hypnotisiert zur Bühne.

»Er hat Frank vollkommen die Kontrolle übergeben, hat ihm erlaubt, ihn zu fesseln und ihm Schmerzen zuzufügen. Und er liebt jede Sekunde, in der er seinem Dom ausgeliefert ist«, erklärte Marek, denn vorhin hatte Jonas ja daran gezweifelt, dass Noah ein Sub war. »Könnte dir das auch gefallen?«

»Ich würde es zumindest versuchen«, erwiderte Jonas nach kurzem Zögern. »Ich weiß aber nicht, ob ich Schmerzen so gut ertragen würde. Das letzte Mal ist eine Ewigkeit her.«

»Das letzte Mal, dass du Schmerzen hattest?«

Er schüttelte den Kopf und blickte dann zu Marek auf. »Das letzte Mal, dass mir jemand welche zugefügt hat.«

Überrascht hob er die Augenbrauen, denn damit hatte er nicht gerechnet. »Wann war das denn und auf welche Weise?«

»Im Studium«, antwortete Jonas leise und blickte sich kurz um. »Ein One-Night-Stand. Er hat mir beim Sex ein paarmal einen Klaps auf den Hintern gegeben. Wenn ich mich richtig erinnere, fand ich das gut.«

Gut. Na, das klang definitiv ausbaufähig. »Bist du offen bi?«, wollte Marek wissen, denn er hatte das Gefühl, dass Jonas sich vor seiner Antwort hatte vergewissern wollen, dass ihnen niemand zuhörte.

»Nicht wirklich«, meinte der schulterzuckend. »Früher war mir das Geschlecht egal, ich wollte irgendwie alles mal ausprobieren. Es war nie etwas Festes, sondern einfach nur Stressabbau. Und es war nun nicht so, als hätte ich meiner Familie beim Sonntagskaffee von meinen Sexabenteuern erzählt. Und dann kam Anja. Ich hatte nie einen Grund, mich als bi zu outen.«

Das war definitiv die zweite Warnung, sich nicht auf ihn einzulassen. Trotzdem ließ Marek seinen Arm um Jonas' Taille geschlungen, versuchte, seinen steinharten Schwanz zu ignorieren, und genoss es, als sein Nachbar den Kopf an seine Schulter lehnte, während sie beobachteten, wie Frank die letzte Kerze auspustete und sich bei seinem Sub vergewisserte, dass alles in Ordnung war. Noah war vollkommen selig, so wie er grinste und sich Frank entgegenwölbte, als dieser ihm einen Kuss gab.

»Das da«, flüsterte Jonas so leise, dass Marek ihn kaum hörte, doch als er seinem Fingerzeig zur Bühne folgte, wusste er genau, was Jonas meinte.

Die Szene war wirklich rührend. Mit einem Blick voller Liebe, Hingabe und Stolz stand Frank über Noah gebeugt, der restlos glücklich über das ganze Gesicht strahlte. Beide schienen das im-

mer lauter werdende Gemurmel überhaupt nicht zu registrieren, während sie diesen intimen Moment und das Gefühlshoch ihres gelungenen Spiels noch ein wenig auskosteten.

Jonas räusperte sich. »Das will ich.«

Wehmütig lächelnd fuhr Marek ihm durch die Haare und drückte behutsam Jonas' Kopf an seine Schulter zurück. Nur mit Mühe konnte er ein Seufzen unterdrücken, als ihn die Sehnsucht nach einem festen Partner überrollte.

Als er Frank nach dem Umzug aus seiner Heimat hierher kennengelernt hatte, hatten sie beide das Singleleben und die Freiheit in vollen Zügen genossen. Sie hatten keine Party und keine Erfahrung ausgelassen. Vermutlich hatte Marek deswegen das Studium nicht gepackt, aber er bereute keine Minute davon.

Jetzt, zehn Jahre später, wurden die Abstände zwischen den Momenten kürzer, in denen er von seinem Singledasein die Nase voll hatte. Und ein wenig fürchtete er sich davor, dass aus der vermeintlichen Freiheit schneller permanente Einsamkeit werden würde, als ihm lieb war.

Der um sie herum aufbrausende Applaus holte ihn aus seinen düsteren Gedanken und er nahm die Hand von Jonas' Schulter, um seinen Freunden, die mittlerweile Hand in Hand auf der Bühne standen und sich verbeugten, ebenfalls Beifall zu zollen. Noah sonnte sich sichtlich in der Aufmerksamkeit, während Frank versuchte, sich seine Verlegenheit nicht anmerken zu lassen.

Wenn Marek daran zurückdachte, welchen Eiertanz sein bester Freund damals um die Beziehung gemacht hatte und wie viel Schiss er davor gehabt hatte, Noah dauerhaft nicht zu reichen, konnte er nur schmunzeln. Die beiden passten einfach perfekt zusammen und brauchten einander wie die Luft zum Atmen.

Jonas prustete los und beugte sich zu ihm herüber. »Er will gar nicht gehen, hm?«

Marek musste ebenfalls lachen, als er beobachtete, wie Frank Noah förmlich von der Bühne zerren musste. »Ja. Er liebt große Auftritte.«

Ein paar Augenblicke später standen die beiden auch schon vor ihnen. »Wir waren toll, oder?«, wollte Noah völlig aufgedreht wissen.

»Absolut fantastisch, *stoneczko*«, versicherte Marek und drückte ihn an sich, als Noah auch schon die Arme um seine Taille schlang und mit einem durch und durch seligen Seufzen die Wange an seine Brust schmiegte.

Marek grinste Frank an, der nur die Augen verdrehte und den Kopf schüttelte. Er hatte keine Ahnung, wie oft er Noah schon im Arm gehabt hatte. Sein Kumpel war mittlerweile wie ein kleiner Bruder für ihn. Deswegen durfte er ihn auch Sonnenschein nennen, ohne dass sein sonst eher besitzergreifender Dom ihm gleich an die Gurgel ging. Das Privileg hatte Marek sich allerdings auch verdient, denn Noah hatte sich damals immer bei ihm ausgeheult, bis Frank endlich seine Eier gefunden hatte. Es war hart gewesen, den beiden dabei zuzusehen, wie sie sich selbst das Leben schwer machten, statt ihre nicht ganz unberechtigten Bedenken über Bord zu werfen und das Risiko einfach einzugehen. Erst als Noah kurz davor gewesen war aufzugeben, hatten sie die Kurve doch noch gekriegt.

Mareks Blick fiel auf Jonas, der in seinen Augen verdammt mutig war. Er hatte sein Leben völlig umgekrempelt, um sich selbst zu finden und der zu sein, der er tief im Inneren war. Auch wenn er die Details erst noch herausfinden musste. Hierherzukommen war ein wichtiger Schritt gewesen und auch wenn Marek daran keinen Anteil hatte, spürte er, dass er stolz auf ihn war.

Als Jonas zu ihm hochsah, lächelte er, doch es wirkte aufgesetzt. Marek löste sich von Noah und beglückwünschte auch Frank noch mal, dann verschwanden die beiden in Richtung Spielbereich. Er war sich sicher, dass Frank seinen Sub gleich noch ausgiebig belohnen würde.

Marek wandte sich zu seinem Nachbarn um, der traurig aussah. »Hey, alles klar?«

Erneut bekam er nur ein Fake-Lächeln. »Ja, natürlich. Aber ich denke, ich fahre nach Hause.«

»Sicher?«, hakte er nach, denn er wollte nicht, dass Jonas die Party mit einem unguuten Gefühl verließ. »Wir können noch was trinken und reden, falls du noch Fragen hast.«

»Habe ich«, antwortete er und diesmal war sein Lachen echt. »Aber ich muss... na ja, das alles hier erst mal sacken lassen und mich sortieren.«

Marek nickte, denn er konnte absolut nachvollziehen, dass Jonas einiges zu verarbeiten hatte. »Okay. Du kannst jederzeit hochkommen, wenn du Redebedarf hast, ja?«

»Danke. Mache ich vielleicht. Bestimmt. Mal sehen.« Kurz zögerte Jonas, dann trat er dichter an Marek heran. »Danke, dass du auf mich aufgepasst hast.«

Er hatte etwas mehr getan, als nur auf ihn aufgepasst, aber er ließ es ihm durchgehen, schlang seine Arme um Jonas' Mitte und drückte ihn an sich. »Komm gut nach Hause, *maty*.«

Er erwiderte die Umarmung sofort und Marek bildete sich ein, ein leises Seufzen zu hören. »Du später auch.«

Als sie sich voneinander lösten und er die Leine von Jonas' Hose entfernte, breitete sich wieder diese klaustrophobische Schwermut in Marek aus. Es wäre so einfach gewesen. Bestimmt hätte es nicht viel gebraucht, um Jonas davon zu überzeugen, mit ihm die ersten Schritte als Sub zu machen und damit gleichzeitig Mareks Einsamkeit entgegenzuwirken. Aber dauerhaft hätte das wohl keinem von ihnen gereicht. Außerdem wollte Marek kein Experiment sein. Schon gar kein schmutziges Geheimnis.

Trotzdem konnte er das Gefühl, genau das Falsche zu tun, nicht abschütteln, als sie sich verabschiedeten und er Jonas nachblickte, als der schnellen Schrittes die Halle durchquerte und durch die Tür ins Foyer schlüpfte.

Ein Seufzen unterdrückend, wandte Marek sich um und sah in zwei neugierige Gesichter. Er hatte gedacht, die beiden wären in den Spielbereich gegangen.

»Was?«, fragte er angesichts der fast schon mitleidigen Blicke.

Noah schüttelte den Kopf und tätschelte seinen Rücken, während er ihn zur Bar schob. »Ach, nichts. Wir haben nur gerade festgestellt, dass es Zeit wird, etwas zurückzugeben.«

Marek sah verwirrt zu Frank rüber. »Was? Wovon redet er?«

Sein bester Freund lachte leise. »Ein Sub auf einer Mission. Versuch gar nicht erst, dich dagegen zu wehren.«

Mit einer bösen Vorahnung ließ er sich auf einen freien Barhocker fallen und harrete der Dinge, die Noah da ausheckte.

Lest weiter in...

Unbändig berührt

Roman von Jessica Martin

November 2020

www.cursed-verlag.de